

**Plausch und Arbeit**  
Auf dem Hasliberg erlebten Junge verschiedenster Herkunft einen tollen Sommer. **HINTERGRUND 3**

**Wenn wir uns schämen**  
Pflegebedürftige Menschen spüren besonders oft Scham. Eine Tagung sensibilisiert. **REGION 2**

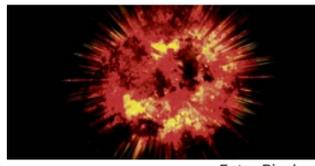


Foto: Pixabay

**Hoffnung statt Untergang**  
Ist alles zu Ende, wenn die Welt untergeht? Keinesfalls, sagt die Apokalypse in der Bibel. **DOSSIER 5-8**

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

**Aargau**

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 9/September 2023  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Die Armee als Vorreiterin im Dialog der Religionen

**Seelsorge** Für heftige Reaktionen sorgte ein Foto mit betenden Muslimen an einem Feldgottesdienst. Multireligiosität gehört in der Armee jedoch bereits zur gelebten Realität. Eine erste Bilanz.

Mit einem derart medienwirksamen Einstieg hatte Muris Begovic kaum gerechnet. Der erste muslimische Armeeseelsorger der Schweiz war Vorbeter der Gruppe von Soldaten, die Ende Juni das Opferfest Bayram mit einem gemeinsamen Gebet feierten. Ein Foto davon sorgte in den Medien für einigiges Aufsehen.

Begovic ist einer von 32 neuen Seelsorgenden in der Schweizer Armee, die einen freikirchlichen, christkatholischen, jüdischen oder eben muslimischen Hintergrund haben. Sie ergänzen den Pool von zurzeit 78 reformierten und 64 katholischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Denn die Armee hat im Jahr 2020 entschieden, ihre Seelsorge interkonfessionell und interreligiös auszuweiten. Dies als Reaktion auf die deutlich zunehmende Vielfalt der Religionen in der Gesellschaft.

Nach den Christen sind schweizweit die Muslime die grösste Religionsgemeinschaft mit etwas weniger als sechs Prozent. Wie es unter den gut 150 000 Armeemitgliedern aussieht, ist nicht bekannt, diesbezügliche Zahlen erhebt die Armee nicht.

### Bekenntnis zur den Werten

Die neuen Seelsorgenden durchlaufen ein mehrstufiges Aufnahmeverfahren. Als neue Partner schlagen auch der Schweizerische Israelitische Gemeindebund sowie die Föderation Islamischer Dachorganisationen Kandidierende vor. Diese müssen sich schriftlich zu den Prinzipien und Werten der Armee bekennen. Die Ausbildung erstreckt sich über zehn Monate, und die Zuteilung erfolgt so, dass alle militärischen Einheiten optimal abgedeckt sind.

Seit der neuen Ausrichtung habe es keine namhaften Schwierigkeiten gegeben, sagt Matthias Inniger. Er ist ein Pionier der multireligiösen Armeeseelsorge, heute Chef Einsatz Armeeseelsorge im Kommando Operationen und reformierter Pfarrer in Ringgenberg. Mit seiner Doktorarbeit über multireligiöse Seelsorge im Jahr 2017 hat der Reformierte mitgeholfen, den Boden für die Öffnung zu bereiten.

Es sei eine Frage des Respekts, andere Konfessionen und Religionen mit ins Boot zu holen, hielt Inniger damals fest. Zwar zeigen sowohl seine Dissertation als auch die Erfahrung, dass in der Seelsorge berufliche, persönliche und familiäre Herausforderungen mehr zum Thema werden als religiöse Fragen. Eine glaubensspezifische Betreuung mache zuweilen dennoch Sinn.



Illustration: reformiert.

Muris Begovic macht dieselben Erfahrungen. Gehe es bei einem Anliegen jedoch ausdrücklich um Religionsfragen, sprächen sich die Seelsorgenden untereinander ab, wer den Hilfesuchenden am besten begleiten könne. Noch liegen keine Erfahrungswerte vor, wie oft dies der Fall ist. So oder so sei Multireligiosität schlicht Realität, und die Seelsorgenden mit ihrer Ausbildung wüssten damit umzugehen.

Auch aus der Sicht von Samuel Schmid, Chef Armeeseelsorge, ist die Armee mit der multireligiösen Seelsorge auf gutem Weg. Die Rückmeldungen von Kader und Truppe seien durchwegs positiv. Weiterentwicklungen seien derzeit keine vorgesehen. Man wolle aber möglichst «nahe bei den Menschen und ihren Bedürfnissen sein», um das Angebot zu verbessern.

### Ökumenische Pionierarbeit

Als Vorreiterin des religiösen Dialogs setze die Armee «konsequent fort, was bereits vor 130 Jahren begonnen hat», sagt Schmid. Damit spricht er die Gründung der Feldprediger-gesellschaft 1894 an. Damals hätten sich wohl zum ersten Mal seit dem 16. Jahrhundert reformierte und katholische Geistliche wieder getroffen und etwas Gemeinsames auf die Beine gestellt.

Diskussionen wie jene um das Foto mit betenden Muslimen am Feldgottesdienst sieht Samuel Schmid als «wertvoll», wenn sie respektvoll geführt würden. Denn gerade auch aus Unterschieden beziehe das Land seine Kraft für die Gestaltung einer vielfältigen Zukunft der «Schweiz als Willensnation».

### Einfach nur erstaunt

Die teils empörten Reaktionen auf das Foto nahm Muris Begovic «nur erstaunt» zur Kenntnis. Mehr möchte er dazu jetzt nicht mehr sagen, auch nicht, wie die Angehörigen der betreffenden Einheit damit umgegangen sind. Sein christlicher Kollege Matthias Inniger freute sich über das Bild «als Armeeseelsorger, der seit über 20 Jahren mit jungen Schweizerinnen und Schweizern im Kontakt steht, die Militärdienst leisten und einen muslimischen Hintergrund haben. Beten ist etwas Erfreuliches und Erlaubtes.»

Im September werde wieder der Eidgenössische Betttag gefeiert, der ökumenisch und interreligiös konzipiert sei, so der Pfarrer. In einem säkularen Staat und einer toleranten Gesellschaft sollten nicht nur christliche Gebete ihren Platz haben. Ganz im Sinn der Glaubensfreiheit, wie sie in der Verfassung ja auch verbrieft sei. **Marius Schären**

**«In der Armeeseelsorge werden persönliche, berufliche und familiäre Probleme eher zum Thema als religiöse Fragen.»**

Matthias Inniger, 61  
Chef Einsatz Armeeseelsorge

### Kommentar

## Die Macht der Bilder und die Kraft des Gebets

Bilder haben Macht. Das Foto, das Ende Juni durch die sozialen Medien geisterte und eine kontroverse Debatte auslöste, scheint bestens geeignet, die Angst vor der Überfremdung im Allgemeinen und vor dem Islam im Besonderen zu schüren. Es zeigt Männer in der Uniform der Schweizer Armee, wie sie sich zum muslimischen Gebet niederknien. Doch das Bild lässt sich auch anders lesen. Muslime haben sich längst integriert. Sie sind bereit, ihr Land zu verteidigen: die Schweiz, in der, anders als in vielen muslimisch geprägten Ländern, Religionsfreiheit herrscht und die sich ihre Verfassung «im Namen Gottes des Allmächtigen» gegeben hat und «im Willen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung ihre Vielfalt in der Einheit zu leben».

Soll dieser Wille kein Lippenbekenntnis bleiben, ist die Öffnung der Armeeseelsorge nur konsequent. Die reformierte und die katholische Kirche haben zwar eine besondere Stellung gegenüber dem Staat. Sie verfügen über Erfahrung in der akademischen und praktischen Ausbildung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Ihre Monopolstellung in der Religionslandschaft haben sie aber eingebüsst. Auch deshalb ist es richtig, dass Freikirchen sowie muslimische und jüdische Gemeinschaften Armeeseelsorger stellen können, sofern sie Personen finden, welche die Ausbildung und die Fähigkeiten für die anspruchsvolle Aufgabe mitbringen.

### Neugierig und andächtig

Wer das Foto vom muslimischen Feldgebet genau betrachtet, sieht Zuschauer im Hintergrund. Sie beobachten das Geschehen, die einen wahrscheinlich neugierig, die anderen andächtig, alle respektvoll. Vielleicht haben einige selbst die Hände gefaltet zum Gebet in ihrer eigenen Tradition. Das wäre die schönste Pointe des inszenierten Wirbels: wenn das Bild ansteckend wirkt und Menschen unterschiedlicher Religionen im Gebet für den Frieden zusammenführt.



Felix Reich  
«reformiert.»-Redaktor

## EVP verbindet sich mit Verein «engagiert»

**Politik** Die Evangelische Volkspartei Aargau EVP verteidigt gemeinsam mit der Partei Die Mitte Aargau ihre Nationalratsmandate. Gemäss Medienmitteilung soll diese Listenverbindung «zur Stärkung und zur Stabilität des politischen Zentrums beitragen». Die EVP ist aktuell mit Lilian Studer, Marc Jost sowie Nik Gugger im Nationalrat vertreten. Sie geht zudem eine Unterlistenverbindung mit dem im Frühling gegründeten Verein «engagiert» ein. Dessen erklärtes Ziel ist es, «aus der politischen Mitte heraus Rahmenbedingungen zu schaffen, die zum Wohl von Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt beitragen». aho

## Religiöses Drama steigt ins Rennen um Oscar

**Kultur** Das Drama «Foudre» vertritt die Schweiz im Rennen um einen Oscar für den besten internationalen Film. Das Spielfilmdebüt der Genfer Regisseurin Carmen Jaquier gewann im vergangenen Herbst am Zurich Film Festival den Filmpreis der Zürcher Kirchen. Es erzählt die Geschichte einer Novizin, die sich schliesslich aus dem Korsett religiöser Zwänge befreit. fmr

Bericht: [reformiert.info/foudre](https://www.reformiert.info/foudre)

## Verbesserungen für afghanische Flüchtlinge

**Asyl** Afghanische Staatsangehörige ohne Reisedokumente werden als schriftenlose Ausländerinnen und Ausländer anerkannt. Das hat das Bundesverwaltungsgericht entschieden. Damit können Afghanen in der Schweiz einen Reisepass beantragen. Seit die Taliban an der Macht sind, ist es für viele Afghanen unmöglich, Dokumente zu beschaffen, weshalb sie zwei Jahre lang die Schweiz nicht verlassen dürfen und Familienangehörige in Nachbarländern nicht besuchen können. Das Urteil geht auf die Beschwerde einer Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende des Hilfswerks der Evangelischen Kirche (Heks) zurück. fmr

## Die katholische Jugend feiert den Papst

**Vatikan** Am Weltjugendtag bewies die katholische Kirche ihre Mobilisierungskraft. An der Messe zum Abschluss des Grossanlasses in Lissabon nahmen am 6. August rund 1,5 Millionen Jugendliche sowie 10 000 Priester und über 700 Bischöfe teil. Die Menge feierte Papst Franziskus wie einen Popstar. Der nächste Weltjugendtag wird 2027 in Seoul in Korea stattfinden. fmr

## Krieg im Sudan löst humanitäre Notlage aus

**Konflikt** Bei Gefechten rund um die sudanesishe Hauptstadt Khartoum zwischen der Armee und der rivalisierenden RSF-Miliz wurden zuletzt mindestens 20 Zivilpersonen getötet. Die Kämpfe lassen täglich rund 100 Menschen in den Südsudan fliehen, wo nun eine humanitäre Notlage droht, da bereits die Hälfte der Bevölkerung unter Hunger leidet. Seit Ausbruch der Auseinandersetzungen sind rund 2,4 Millionen Menschen auf der Flucht. fmr



Illustration: Christina Baeriswyl

# «Scham ist ein wichtiger Schutz»

**Ethik** Wer pflegebedürftig wird, erlebt häufig Schamgefühle. Das ist für Betroffene, aber auch für die pflegenden Menschen schwierig. Die Theologin Melanie Werren befasst sich mit der Frage, wie sich Würde stärken lässt.

**Sie befassen sich seit Jahren mit dem Thema Würde im Alter. Warum liegt das Ihnen so am Herzen?**

**Melanie Werren:** Vor meinem Theologiestudium arbeitete ich acht Jahre als Pflegefachfrau in verschiedenen Bereichen der Geriatrie. Ich erlebte viele Situationen, in denen ältere Menschen, besonders Menschen mit Demenz, beschämt wurden oder in denen ihnen die Würde abgesprochen wurde. Meine Intuition, dass dies nicht in Ordnung ist, führte mich zu diesem Thema.

**Was sind typische Situationen in der Betreuung eines Menschen, die Scham auslösen?**

Wer Menschen pflegt, ist ihnen ständig nahe, etwa bei der Körperpflege oder bei Transfers. Es gibt unzählige Situationen, die bei Menschen Scham auslösen können. Wenn sie nackt sind oder ihren Körper nicht kontrollieren können, zum Beispiel inkontinent sind. Auch die pflegende Person kann Scham bewirken,

wenn sie Schmerzen nicht ernst nimmt oder jemanden im Rollstuhl fährt, ohne darüber zu informieren, wohin es geht.

**Wie äussert sich Scham?**

Viele erröten oder senken den Blick, sie möchten sprichwörtlich im Boden versinken. Scham drückt sich auch dann manchmal aus, wenn jemand schimpft und schlägt. Betroffene benennen sie selten verbal.

**Warum empfinden wir Scham?**

Sie zeigt an, dass Werte verletzt werden, die die Gesellschaft festgelegt hat und die wir verinnerlicht haben. Zum Beispiel: Wenn ich durch ein Schlüsselloch schaue und niemand sieht es, schäme ich mich trotzdem, weil man das nicht tut. Scham hält uns davon ab, Grenzen zu übertreten, ist also ein wichtiger Schutzmechanismus. Aber sie tritt auch dann ein, wenn man Werten nicht entsprechen vermag, etwa dem gesellschaftlichen Ideal des selbstbestimmten, kognitiv gesunden Menschen. Aus diesem Grund fürchten sich viele Menschen, eines Tages an Demenz zu erkranken.

**Ihre Dissertation handelte davon, wie man die Würde von Menschen mit Demenz gestalten kann. Welche Schwierigkeit stellt sich da?**

Eine Demenz symbolisiert all das, was für uns nicht das gute Leben darstellt. Deshalb wird Menschen mit Demenz häufig die Würde abgesprochen. Und wer an Demenz erkrankt, kämpft sehr damit, denn die Person realisiert, dass vieles nicht

mehr geht, erlebt einen Misserfolg nach dem anderen. Darum ziehen sich Menschen mit Demenz oft zurück. Das beschleunigt aber den Erkrankungsprozess. Auch darum ist es so wichtig, dass Angehörige und Pflegenden für diese Herausforderungen ein Bewusstsein entwickeln.

**Nun findet eine Tagung für Menschen aus der Medizin, der Theologie und für Angehörige und Betroffene zum Umgang mit Scham statt. Wird Scham im Pflegealltag zu wenig thematisiert?**

Es wird schon darüber gesprochen, aber immer noch wenig. Mit Scham umzugehen, ist für pflegende Menschen eine grosse Herausforderung. Man muss sich stark auf die Tätigkeit konzentrieren und gleichzeitig sensibel mit der Würde des Gegenübers umgehen. Das ist nicht so einfach, gerade wenn die Zeit knapp ist – was im Berufsalltag oft der Fall ist. Sich nicht genügend auf das Gegenüber einzulassen, kann auch die



Melanie Werren, 40

Werren ist seit 2022 Dozentin für interprofessionelle Lehre und Praxis an der Zürcher Fachschule für Angewandte Wissenschaften und seit 2023 Privatdozentin für Systematische Theologie mit Schwerpunkt in Ethik an der Theologischen Fakultät Bern.

pflegende Person beschämen. Die Tagung soll dafür sensibilisieren und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

**Bitte nennen Sie ein Beispiel: Wie kann ich die Würde einer pflegebedürftigen Person stärken?**

Beim Waschen könnte man beispielsweise jene Körperstellen bedecken, die man gerade nicht reinigt. Oder man lässt die Person möglichst viel

«In der Geriatrie erlebte ich viele Situationen, in denen ältere Menschen beschämt wurden.»

selbst machen, zieht einen Vorhang und bleibt in der Nähe. Auch da spielt der Zeitfaktor allerdings oft negativ hinein: Wenn ich keine Zeit habe, wasche ich eine Person lieber schnell selbst.

**Soll man den Menschen, der unangenehme Gefühle zeigt, darauf ansprechen?**

Ja. Man kann fragen, ob ihm gerade unwohl sei, und Verständnis zeigen. Oder fragen, was jetzt guttun würde. Gar nicht hilfreich sind Sätze wie: «Sie müssen sich doch nicht schämen!» Das ist gut gemeint, aber es drückt aus, dass man den anderen in seinem Erleben nicht ernst nimmt. Das ist nochmals eine Demütigung. Vielleicht kann man zusammen Strategien entwickeln, wie es für die Person angenehmer ist, so bleibt man auf Augenhöhe. Will der Betroffene nicht darüber reden, muss man es stehen lassen.

**An der Tagung referieren zahlreiche Theologen. Wie kann die Theologie zum Thema beitragen?**

Pfarrerinnen und Pfarrer haben oft mit Menschen zu tun, die mit ihrer Würde hadern. Sie können ihnen den Raum geben, über Gefühle der Demütigung zu reden. Und sie können sie vor allem stärken. In der jüdisch-christlichen Tradition wird dem Menschen als Ebenbild Gottes in jeder Situation eine besondere unverlierbare Würde zugeschrieben. Das können Seelsorger ausdrücken, es ist ein wichtiger Aspekt ihrer Arbeit. Aus meiner Erfahrung erzählen Betroffene oft eher dem Pflegefachpersonal von ihren Gefühlen, da dieses näher an ihnen dran ist. Allerdings haben Pflegenden oft keine Zeit für Gespräche, worunter viele von ihnen leiden.

**Im Heim oder Spital kann die Seelsorge also das stärken, was gerade dort auf wackeligem Boden steht.**

Ja. In der Pflege muss man ein Pflegeziel erreichen. Seelsorge hingegen ermöglicht eine zweckfreie Begegnung. Es reicht aber nicht zu sagen: «Vor Gott sind alle gleich.» Und dazu Bibelverse zitieren. Auch die Seelsorge muss am Leben der betroffenen Person anknüpfen. Was ich generell äusserst wichtig finde: Es ist Aufgabe der Kirche, ein Menschenbild zu vermitteln, das Angewiesensein mit einschliesst. Kein Mensch kann allein leben. Leider lässt sich das gängige Ideal vom autonomen Menschen nur schwer ändern. Interview: Anouk Holthuizen



Kost und Logis sind gratis, dafür führen die Teilnehmenden mit Jugendarbeiter Reto Bianchi (vorne am Tisch) Renovationen durch.

Fotos: Marco Frauchiger

# Arbeit, Sport und Plausch öffnen Türen

**Diakonie** Jugendliche aus Afghanistan, der Ukraine und der Schweiz lernen und arbeiten in der Cevi-Ferienanlage in Hasliberg. Dabei entstehen Freundschaften und Jobperspektiven.

«Wo sind die anderen?» Reto Bianchi runzelt die Stirn. Es ist 9.50 Uhr, alle sollten im grossen Saal versammelt sein für die Information zum heutigen Programm. 15 Jugendliche sitzen auf der Treppe, drei fehlen. Bianchi, Jugendarbeiter der Kirchgemeinde Aarau, seufzt mit einem Grinsen. «Teenager schlafen eben gern.» Eine junge Frau nickt. «Gestern haben wir schliesslich bei 34 Grad Hitze gearbeitet!»

Ein Mittwoch im Juli. Der 58-jährige Bianchi führt zum achten Mal «Sozial im Sommer» durch, mit Beat Beutter, dem Leiter CVJM Hasliberg, einer Ferienanlage mit Hotel und Lagerunterkünften. Eine Woche lang

packen Schweizer und geflüchtete Jugendliche gemeinsam mit an, treiben Sport, spielen, üben Deutsch. Kost und Logis sind gratis, dafür erledigen die Teilnehmenden Renovationsarbeiten in der Anlage, die 1964 von Cevi-Jugendlichen erbaut wurde, und pflegen die Gärten.

«Musik, bitte!»

Kurz nach zehn Uhr trudeln die drei Jugendlichen mit verschlafenen Gesichtern ein, das Programm startet. «Heute bilden wir neue Teams», sagt Beat Beutter. «So lernt ihr euch noch besser kennen.» Bald sind die Gruppen «Garten», «Küche streichen» und «Balkonlatten» gebildet und ziehen

los. Noch sind alle schweigsam, nur Yahya ist munter.

«Musik, bitte!», ruft der Gambier und schwingt rhythmisch seinen muskelbepackten Arm. Seit diesem Jahr zählt der 26-Jährige zum Leitungsteam, zum zweiten Mal ist er, der sich auch in anderen kirchlichen Projekten engagiert, mit von der Partie. Da er der Kräftigste ist, holt er die Farbkübel, mit denen sein Team die Balkonlatten frisch anstreicht, aus der Werkstatt.

Bald sind alle beschäftigt. Überall klingt Musik aus mobilen Lautsprechern, welche die Jugendlichen mitgebracht haben. Die Ukrainerinnen Bogdana und Daryna und der Afghane Hanif arbeiten zusammen mit der Jugendarbeiterin Alex in den Gärten. Drei andere Afghanen streichen mit Farbrollern die Fassade der Küche. Alle anderen pinseln im Saal Balkonlatten an – darunter ein Konfirmand, Reto Bianchis Kinder und eine junge Tanzlehrerin aus dem aargauischen Buchs.

Am ersten Tag seien alle schüchtern gewesen, erzählt Bianchi, während er im Saal die Arbeit überwacht. Nun, drei Tage später, hätten sich Freundschaften gebildet und alle gingen locker miteinander um. Für den Jugendarbeiter ist das Lager eine Herzenssache. Vor acht Jahren, damals noch in Burgdorf tätig, organisierte er es zum ersten Mal, seither jeden Sommer. «Viele dieser Jugend-

lichen haben schreckliche Erfahrungen gemacht. In Hasliberg haben wir einfach eine gute Zeit. Immer erlebe ich hier so viel Schönes.»

In der Pause kommen alle in den Saal, essen Schokoladenriegel, einige daddeln auf ihren Handys. Die drei Afghanen sind zum zweiten Mal dabei, alle besuchen sie die Kantonale Schule für Berufsbildung Aargau. Einer von ihnen, Ali, sagt, er liebe die Berge, sie erinnerten ihn an

«Die Jugendlichen leisten in einer Woche jeweils enorm viel.»

Beat Beutter  
Leiter CVJM Hasliberg

seine Heimat. Auf dem Hasliberg habe er eine Leidenschaft entdeckt. «Ich möchte Maler werden.»

Ali sei nicht der Erste, der hier sein Berufsziel gefunden habe, sagt Beat Beutter, der sich dazugesetzt hat. Beutter war Berufsbildner für Maler, bevor er Leiter des CVJM Hasliberg wurde. Auch ihm liegt «Sozial im Sommer» am Herzen. «Die Ju-

gendlichen leisten jeweils enorm viel. Letztes Jahr bauten sie den ganzen Treppenabgang neu.» Alle erhalten ein Arbeitszeugnis, später dient es bei der Jobsuche.

**Der Krieg ist weit weg**

Das Mittagessen gibt es an einem langen Tisch im Lagerhaus – eine bunte Truppe zwischen elf und 55 Jahren nimmt Platz. «Hat es in der Ukraine auch Berge?», fragt Michael aus dem Thurgau Bogdana. Sie nickt: «Natürlich!» Kurz nach Kriegsausbruch floh Bogdana mit ihrer Oma in die Schweiz. Ihre Mutter ist gestorben, und der Vater dient in der Armee. Später erzählt sie von ihm und schießt mit einem imaginären Gewehr um sich. «Seit ich hier bin, denke ich nicht so oft daran.»

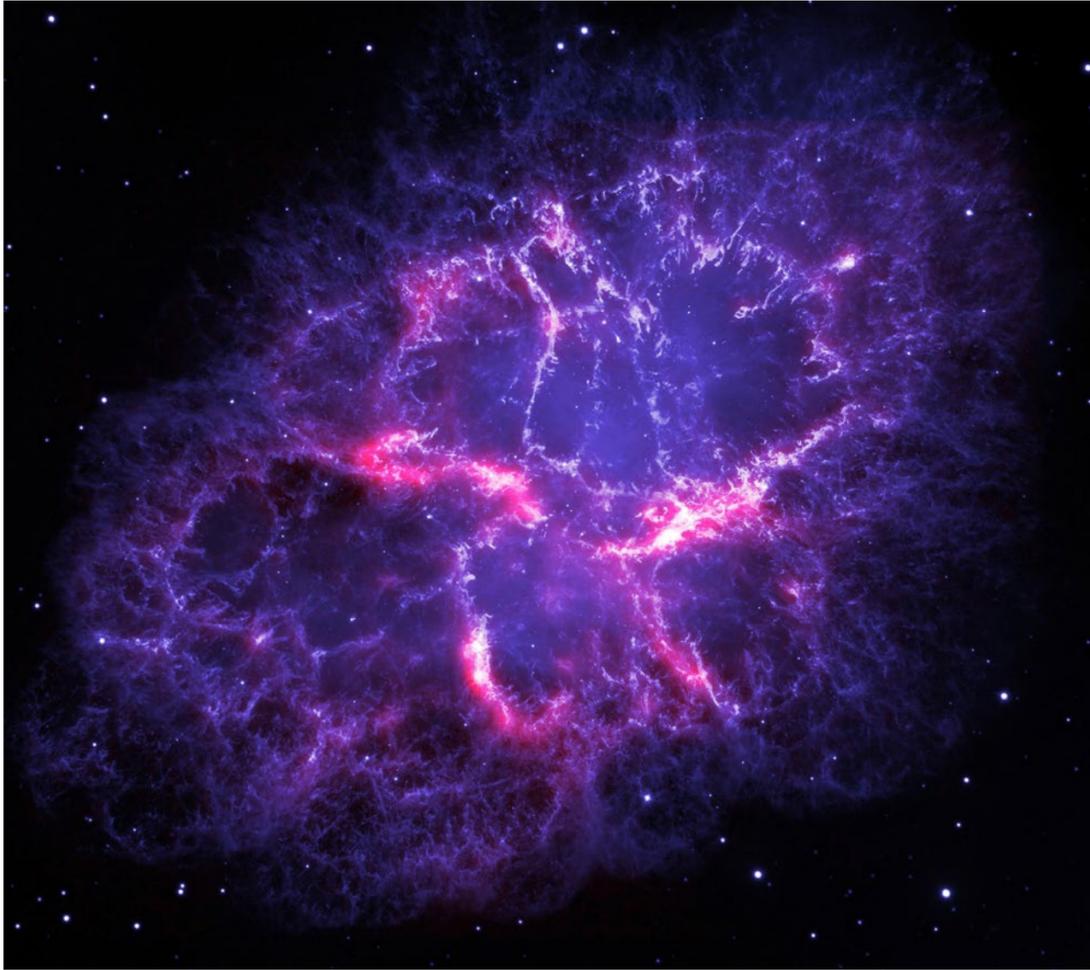
Nach dem Essen wird das Gruppenbild gemacht. Die Stimmung ist ausgelassen, die Hinteren necken die Vorderen. Nach dem Shooting klettern sie aufs Trampolin, spielen Badminton oder Fussball, Ali übt mit Sara den Tanz vom Vorabend. Reto Bianchi schaut lächelnd zu.

Um zwei Uhr geht es mit der Arbeit weiter. Jetzt sind alle pünktlich im grossen Saal. Und bald klingt aus sämtlichen Boxen wieder Musik: Techno in der Küche. Afrobeat bei den Balkonlatten. Ukrainischer Pop im Garten. Anouk Holthuisen

Video: [reformiert.info/jugendcamp](https://reformiert.info/jugendcamp)



Von links: Daryna und Bogdana arbeiten am liebsten im Garten. Yahya und Ronja hingegen wurden zu Malexperten, ebenso Shaban und Ali.



Der Mensch ist nichts: Blaise Pascals Blick in die Weiten des Weltraums.

Foto: NASA/JPL-Caltech/Univ. of Toledo

# Die Grenzen des Verstandes entdecken

**Philosophie** Der Naturwissenschaftler und Philosoph Blaise Pascal wurde vor 400 Jahren in Frankreich geboren. Seine intensive Gottessuche zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und Glauben inspiriert bis heute.

Blaise Pascal wird 1623 im französischen Clermont-Ferrand in eine Zeit hineingeboren, in der sich die Entdeckungen der Naturwissenschaften nur so überschlagen. Bereits in jungen Jahren steuert er als Mathematiker, Physiker, Erfinder selbst

vieles zu den bahnbrechenden neuen Erkenntnissen bei. Schon bald befasst er sich auch mit Theologie.

Sein unvollendet gebliebenes religionsphilosophisches Werk, die «Pensées», besteht aus etwa 1000 Textfragmenten. Erst nach Pascals

frühem Tod mit 39 Jahren wurden die Aufzeichnungen veröffentlicht.

In den «Gedanken» befasst sich Pascal mit dem menschlichen Zustand, der Natur des Glaubens und der Existenz Gottes, ringt um Fragen von Glauben und Zweifel. Er

sucht nach der Wahrheit, will Wissenschaft und Glauben versöhnen.

Taucht man ein in die auf Hunderten von Seiten verstreuten Gedankenfunken, liest man etwa: «Die kleinste Bewegung ist für die ganze Natur von Bedeutung; das gesamte Meer verändert sich, wenn ein Stein hineingeworfen wird.» Und erkennt, dass Pascals Notizen nichts an Aktualität eingebüsst haben. Das Geheimnis der Natur, die Einsamkeit des Menschen, der Zwiespalt von Wissen und Glauben, die Unzulänglichkeit eines Lebens, das sich in Zer-

schen nur in seiner Grösse und nicht in seinem Elend.

Berühmt ist Pascals Wette. Sie ist ein philosophisches Gedankenexperiment: An Gott zu glauben, sei vernünftiger, denn der erwartete Nutzen sei grösser als der zu erwartende Verlust. Doch der Gottsucher geht tiefer, setzt dem Rationalismus die Logik des Herzens, die Intuition gegenüber. «Das Herz hat seine Gründe, die die Vernunft nicht kennt.» Und: «Das Herz ist es, das Gott empfindet, und nicht die Vernunft: Darin besteht der Glaube.»

Da schwingt ein persönliches Erlebnis mit. Mit 31 Jahren macht Pascal eine prägende Erfahrung. Rätselhaftes Zeilen, hastig auf ein Stück Pergament notiert, zeugen davon. Das «Mémorial» wurde nach seinem Tod, ins Untergewand eingenäht, entdeckt. «Feuer» steht da und: «Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Philosophen sowie der Gelehrten. Gewissheit, Gewissheit, Empfinden, Freude, Friede. Gott Jesu Christi...» Und weiter: «Ich habe mich von ihm getrennt, ihn geflohen, ihm entsagt, ihn gekreuzigt. Dass ich nicht immer von ihm getrennt sei!»

Es ist das Protokoll einer spirituellen Begegnung mit einem persönlichen Gott, der über das Denken allein nicht zu finden ist, sondern nur über den Glauben. Der nicht als philosophische Konstruktion erkannt, sondern nur erlebt werden kann.

«Der Mensch ist nur ein Schilfrohr, das schwächste der Natur; aber er ist ein denkendes Schilfrohr.»

Blaise Pascal (1623–1662)  
Mathematiker und Philosoph

streuungen zu verlieren droht, beschäftigen viele Menschen gerade in der heutigen Zeit.

«Das ewige Schweigen dieser unendlichen Räume erschreckt mich», schreibt Pascal angesichts des Weltalls. Und an einer anderen Stelle: «Was ist der Mensch schliesslich innerhalb der Natur? Ein Nichts im Vergleich zum Unendlichen, ein Alles im Vergleich zum Nichts, eine Mitte zwischen nichts und allem, unendlich weit entfernt davon, die beiden Extreme zu verstehen.»

**Vernunft lässt schrumpfen**

Den Atheismus anerkennt Blaise Pascal zwar als Ausdruck von Geistesstärke, «aber nur bis zu einem gewissen Grade». Die Vernunft verkleinere die grossen Dinge «bis auf ihr eigenes Mass, wie etwa, wenn sie von Gott spricht». Und sie sehe den Men-

**Immer wieder im Lockdown**

Während der Corona-Pandemie erlebten die «Pensées» ein Revival und wurden in vielen Medien als Lockdown-Lektüre empfohlen. Pascals berühmter Satz war in aller Munde: «Das ganze Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.» Das ist sehr verkürzt. Doch klar ist: Schon als Kind ist Pascal oft schwer krank. Lebenslang leidet er trotz ärztlicher Hilfe an Schmerzen und gesundheitlichen Krisen. Phasenweise verlässt Blaise Pascal kaum noch sein Haus und erschafft in der Isolation doch Grosses.

Zum Beispiel den Satz: «Jesus wird bis ans Ende der Welt mit dem Tode ringen; in dieser Zeit sollte man nicht schlafen.» **Christa Amstutz**

# Eintauchen in die weite Welt der Reformation

**Bildung** Das Reformationsmuseum in Genf hat sein Haus renoviert und die Dauerausstellung neu gestaltet. Sie überzeugt durch Vielfalt und Sorgfalt.

Zuerst fallen die Teppiche auf im Musée International de la Réforme. Sie sind in der Eingangshalle ausgelegt, und auf ihnen abgebildet ist die Titelseite eines Buches aus der Sammlung des Museums: Auszüge aus Kommentaren Calvins zum Römerbrief, 1543 gedruckt in Genf.

Erbaut wurde das Maison Mallet, in dem das Museum untergebracht ist, im 18. Jahrhundert an der Stelle des Cloître de Saint Pierre, in dem 1536 die Genfer Reformation verabschiedet wurde. Seit 2005 befindet sich das Museum im einstigen Wohnhaus eines Bankiers neben der Kathedrale Saint-Pierre.

**Die Figuren erwachen**

Da der Zugang nicht mehr über den Innenhof erfolgen konnte, wurde eine vollständige Renovation nötig. Der Eingang liegt jetzt wieder wie früher am Cour de Saint-Pierre. Zudem wurde ein Bereich für Sonder-

ausstellungen geschaffen. «Die Dauerausstellung musste um 180 Grad im Haus gedreht werden», sagt Cécile Bertolini-Yano, die im Museum die Kommunikation verantwortet.

Dem Umstand, dass das Gebäude einst ein Wohnhaus war, wurde bei der Neugestaltung der Ausstellung Rechnung getragen. Zum Beispiel mit den Teppichen: «Mit ihnen wollten wir etwas Wohnliches hineinbringen», erklärt Konservator Jean-Quentin Haefliger. Die Motive auf den in der renommierten Manufaktur Pinton in Frankreich handgefertigten Teppichen stammen alle von Objekten aus der Sammlung, die auch ausgestellt sind. So könnten die Teppiche auch Anlass für ein Suchspiel mit Kindern geben.

Das Thema der Ausstellung dem breiten Publikum zugänglich zu machen, war ein wichtiges Ziel bei der Neugestaltung, wie Bertolini-Yano sagt. Speziell für jüngere Besucher

und Besucherinnen, aber auch für Erwachsene interessant sind die animierten Gemälde. Richtet man ein Tablet auf jene Werke mit Kennzeichnung, werden Videos abgespielt, in denen die Figuren in den Bildern zum Leben erwachen.

So etwa bei einem Gemälde von Ferdinand Hodler, welches den Genfer Reformator Johannes Calvin im Kreis der Lehrer des Collège de Genève zeigt. Im kurzen Film erfährt man, was Calvin dazu brachte, diese Schule zu gründen, erzählt aus seiner eigenen Perspektive.

**Die Grenzen der Technik**

Wer gern liest, findet ein grosses Angebot an Ausstellungstexten in Französisch, Deutsch und Englisch. Die Mehrsprachigkeit sei ihnen wichtig gewesen, sagt Bertolini-Yano. «Wir wollten das Museum bewusst auch für Deutschschweizer und Deutschschweizerinnen öffnen.»

Darüber hinaus ist der Audioguide in zehn Sprachen verfügbar. Allerdings bekundet die Computerstimme etwa mit Jahreszahlen und französischen Namen merklich Mühe, so dass man dann doch lieber die Texte liest. Diese sind in der Audioguide-App ebenfalls in allen zehn Sprachen vorhanden.

Die Ausstellung ist neu chronologisch aufgebaut. Sie beginnt also mit der Reformation in Deutschland. Johannes Calvin stehe, anders als vorher, nicht mehr im Zentrum, sagt

«Johannes Calvin steht nicht mehr im Zentrum der Ausstellung. Er hat nun seinen Platz im zeitlichen Ablauf der Reformation in Deutschland und der Schweiz erhalten.»

Cécile Bertolini-Yano  
Musée International de la Réforme

Bertolini-Yano. «Er ist jetzt an seinem Platz im zeitlichen Ablauf der Reformation.»

Dennoch hat er ein Heimspiel: Ein Raum ist «Genf und Calvin» gewidmet. Neun thematische Abteilungen sind im Erd- und Untergeschoss auf zwölf Räume verteilt. Die klar gegliederten Wände und sorgfältige Auswahl der Exponate machen die Orientierung leicht. Dabei wurden auch spezielle Präsentationsformen gewählt. So mutet ein Raum kapellenartig an: Bequem auf Bänken sitzend, kann man sich christlich inspirierte Musik vom 16. Jahrhundert bis heute anhören. Gleichzeitig entsteht durch die beweglichen Scheiben eines Glasfensters und einen Beamer ein Farbenspiel an den Wänden.

Insgesamt bietet die Ausstellung einen guten Überblick über das Thema Reformation und Protestantismus. Sie beleuchtet die Bewegung von ihren Anfängen in Deutschland über ihre Weiterführung in Genf durch Calvin bis zu ihrer weltweiten Ausbreitung damals und heute. Letztlich ermöglicht es die Ausstellung den Besuchenden unabhängig vom eigenen konfessionellen Hintergrund, sich selbst in die stark vom Christentum geprägte Welt einzuordnen. **Isabelle Berger**

# DOSSIER: Apokalypse

Essay



Die immer häufiger werdenden Waldbrände – wie hier in Nordspanien – wecken Empfindungen apokalyptischen Grauens.

Foto: Cesar Manso/Getty Images

## Grelle Bilder des Untergangs und eine Verheissung

**Bibel** Die Apokalypse wird mit dem Weltuntergang gleichgesetzt. Doch eigentlich bedeutet das Wort Offenbarung. Entsprechend vieldeutig ist das letzte Buch der Bibel, das neben der Angst vor dem Ende auch von der Hoffnung auf Gerechtigkeit erzählt.

Wohl gab es noch kein Zeitalter in der Menschheitsgeschichte, in dem der Weltuntergang nicht erwartet worden wäre. Genährt werden die Untergangsfantasien auch durch die Bibel. Eine sprudelnde Quelle ist die Johannesoffenbarung, die an ihrem Ende steht.

### Masseinheit der Zerstörung

Detailliert beschreibt der Seher Johannes die Vision, die er auf der Insel Patmos empfangen hat. Er sieht einen Drachen mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, hört den Abgesang der Posaunen auf die Menschheit. Der Zorn Gottes ergießt sich über die Welt. Die Bilder des Untergangs haben sich tief ins kollektive Bewusstsein eingegraben. Als Anfang August in Dravograd, wo sich die Flüsse Drau, Meza und Mislinja vereinen, nach einem schweren Erdbeben über 100 Menschen evakuiert werden mussten, sprach

der Bürgermeister der slowenischen Stadt von «einer Apokalypse biblischen Ausmasses». Die Bibel wird zur Steigerungsform der Zerstörungskraft der Wassermassen. Immer schon diente die Heilige Schrift als Masseinheit für Plagen und Gefahren, denen Menschen ausgesetzt waren. Die Apokalyptischen Reiter wurden nicht nur in Naturkatastrophen erkannt, sondern auch in den Seuchenzügen, als die Pest wütete.

Nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986 wurden in der atheistischen Sowjetunion Bezüge zwischen biblischer Überlieferung und radioaktiver Verseuchung gezogen, die selbst nüchterne Menschen erschauern lassen: Johannes erzählt vom Stern Wermut, der auf die Erde kracht und den Tod bringt, «weil das Wasser bitter geworden war» (Offb 8,11). Auf Ukrainisch heisst Wermut «Tschernobyl» und damit gleich

wie der Unglücksort, der das Wasser verseuchte und eine radioaktive Wolke nach Europa schickte. Die Interpretation Tschernobyls als religiöse Prophezeiung und die Wut darüber, dass die kommunistische Führung in Moskau die Katastrophe verharmloste, liessen die grüne Bewegung und die separatistischen Kräfte in der Ukraine und in Belarus erstarren. Die atomare Apokalypse war also nicht nur ein Endzeitszenario, sie setzte zugleich Veränderungen in Gang.

### Vieldeutige Enthüllung

Bereits die Johannesoffenbarung ist geprägt von der Ambivalenz zwischen Ende und Neubeginn. Sie beschreibt neben dem Weltuntergang, der Angst macht, auch die Hoffnung auf Gerechtigkeit. Vielleicht lassen sich in einer Zeit, in der sich die Krisen überschneiden, weltweit unzählige Menschen

auf der Flucht sind und in Europa Krieg herrscht, Hitzewellen und Überschwemmungen jeden Sommer die Schlagzeilen dominieren, aus der Verheissung, dass eine gerechte Welt möglich ist, Funken der Hoffnung schlagen. Zwar wird Apokalypse als Weltuntergang verstanden, eigentlich bedeutet das Wort aber Enthüllung,

### Die Apokalypse ist geprägt von der Ambivalenz zwischen Ende und Neubeginn.

Offenbarung. In ihren grellen Bildern bleibt sie vieldeutig. Die Zahlenkombinationen, mit denen der Autor auf Ereignisse und Personen seiner Zeit anspielte, etwa auf Kaiser Nero, der die Christen verfolgte, dienten als Einfallstore für Verschwörungstheorien.

### Glückliche Irrtümer

Als Teil des biblischen Kanons blieb die Offenbarung umstritten. Reformator Martin Luther hätte sie am liebsten aus dem Neuen Testament gekippt. Huldrych Zwingli und Johannes Calvin haben über fast alles geschrieben, was in der Bibel steht, nur nichts über die Offenbarung. Wer sich mit ihr schwertut, ist also in guter Gesellschaft. Und bisher haben sich all die Menschen, die seit biblischen Zeiten die Zeichen des Untergangs deutlich erkannt haben und sich zur letzten Generation zählten, geirrt. Gott sei Dank. Felix Reich



Statt Eis und Schnee umgeben diese Eisbären in der russischen Arktis Haufen von angeschwemmtem Müll.

Foto: Alexander Grip/Getty Images



Menschen in Äthiopien, die in ihrem ausgedörrten Land vor einem Sandsturm fliehen.

Foto: Eduardo Soteras/Getty Images

# Die Prophetie des Untergangs kehrt zurück

**Klimawandel** In der politischen Diskussion um den Klimawandel ist apokalyptische Rhetorik sehr präsent. Auch die Position, aus der die Wissenschaft und die radikalen Klimaschutzbewegungen argumentieren, gleicht jener der biblischen Autoren.

Zuweilen klingt Roger Hallam wie ein Prophet. Der Mitbegründer der radikalen Klimabewegung Extinction Rebellion warnt vor einem «Genozid durch Unterlassen», wenn die Trägheit demokratischer Prozesse Massnahmen gegen die Klimakatastrophe verzögert. Und wie die biblischen Autoren apokalyptischer Schriften liefert er den Grundriss für ein neues Jerusalem, indem er die Gesellschaft neu denkt und demokratische Prinzipien zumindest ritzen will für den Klimaschutz.

«Wir leben in apokalyptischen Zeiten», sagt Georg Pfeleiderer, Professor für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Basel. In ihrer Geschichte sei die Menschheit wohl noch nie so nahe daran gewesen, sich der Lebensgrundlagen zu berauben. «Es scheint eine Entscheidungszeit angebrochen.» Davon gingen auch biblische Autoren aus. Apostel Paulus ist kaum zu verstehen ohne das Wissen, dass er sich in einer Endzeit wähnte. Das Christentum sei eine apokalyptische Religion, sagt Pfeleiderer.

**Analyse und Prognose** Die Apokalypik hat allerdings das Fach gewechselt. Statt von Gott empfangene Visionen geben komplexe Rechenmodelle den Zeitplan bis zum Untergang vor. Wie die mahnenden Stimmen in der Bibel beschreibt das

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) erste Anzeichen für das drohende Ende. Der Klimawandel wirke sich bereits auf Wetterextreme aus, ist im neusten Sachstandsbericht zu lesen: «Dies hat zu weitverbreiteten nachteiligen Folgen und Verlusten und Schäden für Natur und Menschen geführt.» Die Situationsanalyse sei auch ein Element der biblischen Apokalypse, sagt Pfeleiderer. So beschreibe das Buch Daniel im Alten Testament in beinahe wissenschaftlichem Jargon die weltgeschichtliche Situation. Und Johannes packt in die neustamentliche Apokalypse, die als Trostbuch für bedrängte Christinnen und Christen und nicht als Horrorvision gedacht war, zahlreiche Verweise auf zeitgenössische Persönlichkeiten und Entwicklungen.

Wer den Blick von den biblischen Apokalypsen im engeren Sinn auf die Bücher der Propheten lenkt, erkennt weitere Bezüge. Während die Propheten Rettung durch Umkehr versprechen, formuliert das IPCC Empfehlungen «für die politische Entscheidungsfindung» und bewertet regelmässig die «vorangeschrittenen Anpassungsmassnahmen mit nachgewiesenen Nutzen und unterschiedlicher Wirksamkeit.» Allerdings hat das biblische Versprechen, dass gerettet wird, wer nur rechtzeitig umkehrt und die Geset-

ze Gottes befolgt, in seiner säkularisierten Variante ausgedient. So beschreibt das IPCC die Dualität unter anderen Vorzeichen: «Verwundbare Bevölkerungsgruppen, die historisch am wenigsten zum aktuellen Klimawandel beigetragen haben, sind unverhältnismässig stark betroffen.» Das ist die Klima-Ungerechtigkeit: Jene, die, moralisch gesprochen, am wenigsten Schuld auf sich geladen haben, leiden zuerst.

**Katastrophe als Übergang** Die Einsicht, dass die Katastrophe auch Unschuldige trifft und menschliches Handeln fatale Auswirkungen auf Natur und Tierwelt hat, ist schon der alttestamentlichen Mythologie eingeschrieben. Eindringlich erzählt die Sintflut-Geschichte davon. Weil er «ein gerechter Mann und vollkommen war unter seinen Zeitgenossen» (Gen 6,9), bleibt Noah mit seiner Familie von Gottes Zorn zwar verschont. Jedoch der Tod aller Tiere, die auf der Arche keinen Platz finden, und die Zerstörung der Schöpfung sind keine Strafe, sondern die unmittelbare Konsequenz der menschlichen Bosheit.

Im religiösen Kontext bleibt der Weltuntergang also immer mit dem Gericht verknüpft, er ist allein die Sache Gottes und unterliegt einer moralischen Kausalität. «Dass der Mensch die Welt selbst ruinieren

könnte, war für die biblischen Autoren undenkbar», sagt Pfeleiderer. Zeigt sich Gott am Ende der Sintflut reuig und lässt den Regenbogen leuchten zum Zeichen, dass er die Welt nie mehr untergehen lassen will, so gilt in den apokalyptischen Erzählungen das Desaster als Durchgangsstation zum Heil. Es lässt sich nicht abwenden und dient der Überwindung einer als ungerecht empfundenen Gegenwart.

Die Vorstellung, dass eine unabwendbare Katastrophe die Gerechten von den Verdorbenen trennen und eine neue, bessere Welt bringen wird, machte die Apokalypse anschlussfähig für fundamentalistische Bewegungen. Vielleicht auch deshalb fremdelt die akademische Theologie mit der Apokalypse.

Metaphorisch gelesen, könnten die biblischen Endzeittexte den Diskurs bereichern. «Die beschriebenen Phänomene sind beängstigend real», sagt Pfeleiderer. Auch die Position, aus der alte religiöse und die neuen wissenschaftlichen Apokalypsen argumentieren, ist dieselbe: das Gefühl, am Abgrund zu stehen, am Punkt, an dem das Unheil gerade noch abgewendet werden kann, bevor es endgültig zu spät ist. Deshalb sind Apokalypsen wohl eher Predigten, die zur Umkehr bewegen wollen, als Prognosen.

**Was auf dem Spiel steht** Aus christlicher Sicht stehe «mehr auf dem Spiel als der Wohlstand», betont Pfeleiderer. Entscheidend sei die Frage, wie der Mensch vor Gott dastehe. «Die Bibel lehrt, dass ein gottgewolltes Leben ohne Umkehr und Verzicht unmöglich sein wird.» Oft erzählen biblische Texte, die das nahe Ende verkünden, auch davon, dass die Wende dank Gottes Gnade möglich ist und sich Angst in Hoffnung verwandeln lässt. Darin erkennt Pfeleiderer die Ermunterung, «in getroster Zuversicht statt in Verzweiflung und Panik» die nötigen Schritte zu gehen, um die Katastrophe abzuwenden. **Felix Reich**

Georg Pfeleiderer  
Professor für Theologie

## Störrisches Festhalten an der Hoffnung



28 Days Later, 2002. Filmstill: zvg

28 Tage nach einem Unfall erwacht Jim inmitten des apokalyptischen Wahnsinns: Ein Virus hat England in brutale Anarchie gestürzt. Wer vom Virus infiziert ist, verwandelt sich in Sekunden in eine blindwütig mordende Bestie. Danny Boyle reihet sein düsteres Zukunftsbild stilsicher in die lange Reihe von apokalyptischen Zombiefilmen ein. Kaum ein anderes Genre bearbeitet so unerbittlich unsere Urangst: die Angst, das letzte menschliche Wesen auf Erden zu sein.

Dieses Gefühl der absoluten Einsamkeit und Verlorenheit vermittelt die öde gewordenen Städte, die schief gestellte Kamera, die grobkörnig ausgebleichten Bilder. Zwar bilden sich Zweckgemeinschaften, aber sie speisen sich aus Verzweiflung, aus dem störrischen Festhalten am Prinzip Hoffnung. Das zaghafte Happy End des Films «28 Days Later» ist den Zuschauerreaktionen nach Testvorführungen geschuldet: Noch mehr Einsamkeit wollten sie nicht ertragen.

28 Days Later, Grossbritannien 2002. Regie: Danny Boyle. DVD, BluRay

## Mächtiger Hass auf alles Fremde



Children of Men, 2006. Filmstill: zvg

Seit einer Generation wird weltweit kein einziges Kind mehr geboren. «Nach uns die Sintflut» ist zum Motto der Perspektivenlosigkeit geworden. Umweltzerstörung und Terror herrschen. In einer Welt voller Egoisten wird der Hass auf alles Fremde übermächtig. Flüchtlinge werden gnadenlos gejagt, in Käfige gesperrt und deportiert.

P. D. James, eine Grosse des englischen Detektivromans, war auch theologisch bewandert. «Children of Men» spielt auf den Psalm 90 an und auf den Menschensohn, also den Erlöser. Tatsächlich taucht mitten im Inferno eine Flüchtlingsfrau auf, die aus unerklärlichen Gründen schwanger ist. Zum Glück bleibt James aller Theologie zum Trotz die scharfsichtige und pointierte Beobachterin unserer Gesellschaft. Und zum Glück nimmt Alfonso Cuarón diesen Blick in seiner dokumentarisch wirkenden Inszenierung auf. Deshalb erzählt «Children of Men» mehr über die Gegenwart, als uns lieb sein kann.

Children of Men. GB/USA 2006. Regie: Alfonso Cuarón. DVD, BluRay, Streaming

## Wilde Fahrten in einen öden Horizont



Mad Max, 2015. Filmstill: zvg

Weltuntergang und Wüste gehören in der Apokalypse zusammen. Im vierten «Mad Max»-Film gibt es Wüste ohne Ende. Die Lastwagenfahrer in Imperator Furiosa jedoch will heimkehren ins «Grüne Land» ihrer Kindheit. Sie entführt fünf Frauen, die zu Gebärmachines degradiert wurden, und reisst den orientierungslosen Mad Max mit sich. Furiosas Lastwagen brettet vor Warlords verfolgt durch die Wüste. Wilde Autoschlachten im Akkord.

Oberflächlich betrachtet, zelebriert George Miller einen Actionfilm alter Schule. Für die Stunts setzt er Choreografen, Stuntleute sowie Trickpezialisten ein, keine Computer. Die scheinbar unterkomplexe Story wird aber gerade in ihrer formalen Radikalität zum Augenöffner auf den Fetisch unsrer Zeit. Das Einzige, was in dieser Zukunft noch funktioniert, ist Mobilität. Nach wie vor fahren Autos bis zum Horizont, allerdings erwartet sie dort nichts, denn Mobilität hat sich im Selbstzweck totgefahren.

Mad Max: Fury Road. Australien 2015. Regie: Georg Miller. DVD/BluRay/Streaming

## Riesiger Wald aus Pilzen als Bedrohung



Nausicaä, 1984. Filmstill: zvg

Nach einem Vernichtungskrieg breitet sich ein riesiger Pilzwald aus, der fast die gesamte Erdoberfläche vergiftet und damit unbewohnbar macht. Nur noch wenige Orte sind von diesem «Meer der Fäulnis» verschont. Darunter das «Tal der Winde», aus dem Prinzessin Nausicaä stammt. Sie allerdings kann nicht daran glauben, dass die Natur zerstörerisch wirken will.

Mit diesem postapokalyptischen Animationsfilm gelang Hayao Miyazaki der künstlerische Durchbruch. Animes waren von nun an nicht mehr Kindersache. Miyazaki, der einst «Heidi» animiert hatte, entwirft eine Zukunftsvision, deren Pole seine Filme fortan prägen: Hightech wendet sich gegen die Menschen. Und die Natur wirkt nur deshalb tödlich, weil sie sich den Menschen verschlossen hat. Wenn es in Miyazakis Welt eine Hoffnung gibt, dann kommt sie von den Kindern. Ihre Unvoreingenommenheit weckt Hoffnung auf Versöhnung und vielleicht sogar auf Rettung.

Nausicaä. Japan 1984. Regie: Hayao Miyazaki. DVD, BluRay, Streaming

## Natürliche Ressourcen zerstört



Soylent Green, USA 1973. Filmstill: zvg

In New York City leben 40 Millionen Menschen. Die natürlichen Ressourcen sind zerstört. Eine gerechte Verteilung der noch vorhandenen Güter gibt es nicht. Selbst von der künstlichen Ersatznahrung «Soylent Green» gibt es viel zu wenig. Ein Jahr nachdem der Club of Rome seinen Wirtschaftsbericht «Die Grenzen des Wachstums» herausgegeben hatte, brachte Metro-Goldwyn-Mayer diesen Science-Fiction-Thriller ins Kino.

Was für ein Timing – auch wenn es Zufall war: Ausgerechnet ein Hollywood-Studio der alten Schule thematisiert den Zusammenbruch der Zivilgesellschaft. In den 1930er-Jahren war Metro-Goldwyn-Mayer für harte Gangsterfilme berühmt. Und wie ein verspäteter Beitrag zur «Serie noir» wird auch diese Dystopie inszeniert: Ein Polizist und sein greiser Mitbewohner entlarven die Ungeheuerlichkeit, die sich in «Soylent Green» verbirgt. Das ist heute noch so brisant wie der Bericht des Club of Rome. **Thomas Binotto**

Soylent Green. USA 1973. Regie: Richard Fleischer. DVD, BluRay, Streaming

# «Die Apokalypse hat mich geöffnet und reifen lassen»

Der Liechtensteiner Kunschtchaffende Martin Frommelt hat als junger Mann zehn Jahre lang an einer Holzschnittserie zur Johannesoffenbarung gearbeitet. Die Herausforderung war so intensiv, dass er sich danach mehrere Jahre erholen musste.



Martin Frommelts 131 Holzschnitte zur Apokalypse (1960–1970) sind eine vollständige bildliche Umsetzung der biblischen Offenbarung des Johannes.

Holzschnitte: Martin Frommelt

**Herr Frommelt, Sie haben 1960, als 27-Jähriger, mit dem Holzschnittzyklus «Die Apokalypse» begonnen. Wie kommt ein junger Mann auf das endzeitliche Thema?**

Martin Frommelt: Die Apokalypse des Johannes war bei meiner dreijährigen Grundausbildung im Kunstatelier meines Onkels auch schon ein Thema. Dieser Onkel, Kanonikus Anton Frommelt, war Priester und Politiker, mit zahlreichen weiteren Interessensgebieten. Während des Zweiten Weltkriegs war er in Liechtenstein Landtagspräsident und entscheidend daran beteiligt, dass die Nationalsozialisten das Land nicht übernehmen konnten. Nach dem Krieg baute er sich ein Atelier und widmete sich fortan hauptberuflich der Kunst. Ich hatte zu diesem Onkel eine enge Beziehung; von ihm bin ich bereits als Jüngling sowohl künstlerisch als auch theologisch geschult und mitgeprägt worden.

**Gab es noch weitere theologische Impulse?**

Ja, die gab es. Traditionell beteiligte sich die Académie des Beaux-Arts in Paris, an der ich in den 1950er-Jahren studierte, an der jährlichen Wallfahrt nach Chartres. Die «Beaux-Arts» ist dabei jeweils 100 Kilometer marschiert. In den Gruppen wurde unterwegs viel diskutiert und theologisiert, auf sehr offene Art. An diesen Gesprächen beteiligten sich Angehörige verschiedener Konfessionen, hinzu kamen Atheisten und Kommunisten. Ich erlebte den Austausch immer als sehr anregend und bereichernd.

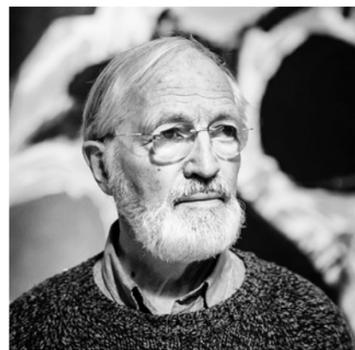
**Was aber gab den Ausschlag, dass Sie als erstes Ihrer grossen Werke ausgerechnet die Apokalypse in Angriff nahmen?**

Das hat eine Vorgeschichte. Nach meiner Ausbildung in Paris kehrte ich ins Fürstentum Liechtenstein zurück, um hier, in meiner Heimat, im eigenen Atelier als Künstler zu wirken. Zum Start meiner Karriere beteiligte ich mich an einem Wettbewerb; die Kirche in Vaduz sollte neue Glasfenster bekommen. Ich kniete mich intensiv in diese Aufgabe hinein und lieferte zusammen mit Mitbewerbern meine Entwürfe

ab. Antwort bekam ich aber keine. Als ich mich erkundigte, sagte der Gemeindevorsteher: «Ich weiss, ich schulde dir noch eine Antwort, aber ich schäme mich.»

**Die Antwort wird dann keine erfreuliche gewesen sein.**

In der Tat – das Urteil der Jury war total vernichtend. Diese Leute wollten mich eindeutig von einer Künstlerlaufbahn abbringen. Es war für mich eine Katastrophe, quasi der Weltuntergang, meine ganz persönliche Apokalypse. Und dann sagte ich mir: Ich bin Künstler und bleibe Künstler. Jetzt nehme ich die Apokalypse in Angriff und werde sie Abschnitt für Abschnitt in Bilder übersetzen, den gesamten Text, wie er in der Bibel steht. Ich ging zurück nach Paris, wo ich alle möglichen Bildwerke schon früher studiert hatte, welche die alten Meister zu diesem Thema erschaffen hatten. Es gibt dazu Material in Überfülle. Eigentlich stammt die gesamte Bilderwelt des Christentums aus der Apokalypse: Engel, Stier, Löwe, Adler, das Lamm, das Jüngste Gericht und vieles mehr.



Martin Frommelt, 89

Zuerst durchlief er eine Kunstausbildung bei seinem Onkel Anton Frommelt in Vaduz. Es folgte die Académie des Beaux-Arts in Paris, dann die Arbeit als freischaffender Künstler. Martin Frommelt lebt und wirkt in Schaan. Seine Schwerpunkte sind Malerei, Druckgrafik und Plastik. Er stellte in Liechtenstein, Deutschland, Österreich, Frankreich, Jugoslawien, Brasilien und in der Schweiz aus.

**Dann ist Ihr Werk also in Paris entstanden?**

Nein, ich kam nach meinen Vorstudien wieder nach Liechtenstein zurück und zog mich auf eine kleine Alp in der Gemeinde Triesen zurück. In eine Hütte, nur mit dem biblischen Text, Papier und ein paar Kreiden. Dort machte ich meine ersten Entwürfe. Es war eine intensive Phase. Immer, wenn Johannes im Text eine neue Vision mit den Worten «Und ich sah ...» ankündigte, musste ich ihr ein Bild geben und es zu Papier bringen, koste es, was es wolle. Und wenn ich nicht vorankam, ermahnte ich mich: Du bekommst kein Mittagessen, bis du das Blatt gemacht hast!

**Wie ging es weiter?**

Ausarbeitung und Druck erfolgten in meinem Atelier. Assistenten wurde ich beim Drucken von einem jungen Schlosser. Ein gelernter Drucker kam für mich nicht infrage, denn diese haben andere Vorstellungen, wie etwas zu drucken ist. Es brauchte viele Testdrucke, und manchmal dauerte es eine ganze Woche, bis die optimale Lösung für ein Blatt gefunden war. Dass ich schliesslich zehn Jahre lang an diesem Zyklus arbeitete, hätte ich selbst nie gedacht.

**Zehn Jahre – hat Sie diese Arbeit persönlich geprägt?**

Und wie! Mein Kopf war zehn Jahre lang nur bei diesem Werk und den biblischen Visionen, um die es dabei geht. Alles, was ich im täglichen Leben sah, hatte plötzlich Offenbarungscharakter, die Sonne, die Menschen, Bäume und vieles mehr. Ich war danach ausgebrannt und geriet in eine persönliche Krise. Es dauerte drei, vier Jahre, bis ich wieder zu Kräften kam. Dann nahm ich meinen nächsten grossen Zyklus in Angriff, den «Viehtrieb». Der dritte grosse Zyklus schliesslich, «Creation», hatte wiederum einen ausdrücklich religiösen Bezug: Ich wollte in diesem Werk eine Verbindung herstellen zwischen der Schöpfung und der Wissenschaft.

**Was haben Sie aus Ihrer Beschäftigung mit der Apokalypse gelernt?**

**«Heute könnte ich dieses Werk nicht mehr in Angriff nehmen, vor allem aus Respekt vor den Visionen des Sehers Johannes.»**

Es war die wichtigste Arbeit, die ich in meinem Leben gemacht habe. Sie hat mich geöffnet und inspiriert, war fruchtbar für meine weitere Entwicklung. Heute hätte ich die Kraft nicht mehr, dieses Werk in Angriff zu nehmen, vor allem aus Respekt vor den Visionen des biblischen Sehers Johannes. Diese Visionen lassen sich eigentlich nicht darstellen. Ich bin viel später in Form von grossformatigen Malereien noch einmal auf dieses Thema zurückgekommen, aber diese Werke sind nicht mehr so sehr dem Text verpflichtet. Ich merkte, dass ich für das Rätsel der Transzendenz eigene Bilder finden musste.

**Einer der bekanntesten Bildzyklen zur Apokalypse ist derjenige von Albrecht Dürer. Hat Dürer Sie bei der Erschaffung Ihres eigenen Zyklus irgendwie beeinflusst?**

Er hat mich insofern beeinflusst, als ich es bewusst anders machen wollte. In Sachen Komposition und Rhythmik hat Dürer ein Meisterwerk erschaffen, aber er hat fast ganz darauf verzichtet, den Aspekt der Hoffnung darzustellen. Er begnügte sich nur damit, seine Heimatstadt Nürnberg als das Neue Jerusalem darzustellen, mit einem Engel, der Johannes diese Herrlichkeit zeigt. Das war und ist mir zu wenig.

**Inwiefern?**

Es tut mir weh, wenn wir die biblische Apokalypse vor allem negativ

sehen, als bildstarke Prophezeiung des Weltuntergangs. Sie ist bei Weitem nicht nur das, sondern auch eine Botschaft der Hoffnung auf etwas grossartig Neues. Im Jahrzehnt, in dem meine Apokalypse entstanden ist, hatten wir alle noch die Erinnerung an die Schrecken und Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs, der mit den infernalischen Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki endete. Zugleich lebten wir in einem Zeitalter des Aufbruchs, des Neuen. Zum kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aufschwung dieser Zeit passte es natürlich gut, die Aspekte der Hoffnung, die in der Apokalypse enthalten sind, hervorzuheben.

**Heute ist man nicht mehr so optimistisch.**

Ja, zurzeit hat man wieder vermehrt das Gefühl, die Welt gehe unter. Kein Wunder, wir haben ja auch grosse und schwer lösbare Probleme. Aber die Hoffnung kommt bei alledem viel zu kurz, finde ich.

**Wie hat das Publikum auf Ihre Apokalypse reagiert?**

Schon bei einer ersten Ausstellung waren die Reaktionen überrascht und positiv. Weitere Ausstellungen folgten, so in München, Hannover, Schaan und vorletztes Jahr in Buchs. Ich konnte auch einige Mappen verkaufen, eine an die Albertina in Wien. Das Potenzial habe ich wohl nicht ganz ausgeschöpft, aber ich war auch wieder mit anderen Projekten beschäftigt.

**Ihre Bilder zur Apokalypse enthalten viel Geheimnisvolles.**

Ja, meine Bilder wollen das Geheimnis zeigen. Nicht auflösen oder zerreden, sondern zeigen. Zwar steht die Apokalypse im Neuen Testament, ist theologisch aber näher beim Alten. Das Geheimnisvolle, zuweilen Unberechenbare, Kraftvolle sowie Archaische des biblischen Gottes kommt in der Apokalypse deutlicher zum Ausdruck als im Rest des Neuen Testaments. Es sind kraftvolle Visionen, die von einem kraftvollen Gott handeln – und von der Hoffnung, die er uns vermittelt. Interview: Hans Herrmann



In den besten Songs von Sinéad O'Connor steckt ihre ganze Wut und Verletzlichkeit.

Foto: Reuters

# Zwischen Rebellion und Priestertum

**Nachruf** Sinéad O'Connor sang Gebete und Anklagen und schien ständig auf einer spirituellen Suche, die sie vom Katholizismus bis zum Islam führte. Nun ist die irische Sängerin gestorben. Sie hinterlässt grosse Kunst.

Manchmal liegt alles in einer Stimme. Die Angst und die Schönheit, der ganze Schmerz und die letzte Hoffnung. Sinéad O'Connor hatte eine solche Stimme. Sie verwandelte den maximal mittelmässigen Song «Nothing Compares 2 You» aus der Feder des Popgenies Prince (1958–2016) in eine existenzielle Verlusterfahrung. Und das mit einem stupiden Drumcomputer unterlegte Volkslied «I Am Stretched on Your Grave» klang bei ihr plötzlich wie ein fiebriges Gebet.

Ihr zweites Album «I Do Not Want What I Haven't Got», das sie mit dem Gelassenheitsgebet von Franz von Assisi eröffnete, katapultierte Sinéad O'Connor in den Popolymp. Sie arbeitete mit Elton John, Massive Attack, Peter Gabriel oder Dolly Parton zusammen. Dennoch blieb sie die grosse Unverstandene. Ihr Furor, ihre Zerrissenheit, vor allem aber eine eigentümliche Orientierungslosigkeit prägten ihre Musik. Allzu oft

wurde ihre Haltung als reine Provokation missverstanden.

Dabei blieb die Kindheit offensichtlich eine schwärende Wunde. 2017 machte O'Connor öffentlich, von ihrer Mutter misshandelt worden zu sein. Nach der Trennung der Eltern war sie zum Vater gezogen, mit 15 kam sie in eine von Nonnen geführte Institution, nachdem sie die Schule geschwänzt und Ladendiebstähle begangen hatte. In der Obhut der katholischen Kirche gingen die Misshandlungen weiter.

## Feindbild und Zufluchtsort

Die Kirche blieb Feindbild und Zufluchtsort. Sinéad O'Connor war 25 Jahre alt, als sie eine Fernsehshow nutzte, um den Missbrauch in der katholischen Kirche anzuprangern. Wobei die mehr verzweifelte als zornige Geste in Wahrheit eine Abrechnung mit der eigenen Mutter war. Das Bild von Papst Johannes Paul II., das sie vor laufender Kamera zer-

riss, war das einzige Erinnerungstück, das ihr von der bei einem Autounfall ums Leben gekommenen Mutter geblieben war.

Zwei Wochen danach trat Sinéad O'Connor im New Yorker Madison Square Garden auf. Bob Dylan feierte den 30. Geburtstag seines Debütalbums. Die gefeierte Aussenseiterin der Popmusik wurde gnadenlos

## «Als Kind war ich in einem Rad des Missbrauchs gefangen.»

Sinéad O'Connor (1966–2023) Musikerin

## Lebensfragen

### Wie kann ich wieder lustig sein und lachen?

*Ich fühle mich allein und einsam, weil man mich nicht mehr versteht und mich fallen gelassen hat. Ich habe ein schlechtes Gewissen und Schuldgefühle, was ich meinem Umfeld angetan habe. Mein Körper ist krank, ich verstehe ihn nicht mehr. Ich sehne mich nach Verzeihung und Vergebung, ich möchte wieder lustig sein und lachen können! Was soll ich tun?*

Beginnen Sie bei Ihrer Sehnsucht nach einem Leben, in dem Sie wieder lustig sind und das Leben leicht ist. Können Sie sich an solche Zeiten in Ihrem Leben erinnern? Wie fühlte sich das an? Wie waren Ihre Körperhaltung und Ihr Gesichtsausdruck? Welche Gedanken hatten Sie? Versuchen Sie, jeden Morgen mit Ihrem ganzen Körper diese Haltung für ein paar Atemzüge einzunehmen.

Der nächste Schritt wäre die Auseinandersetzung mit Ihrem schlechten Gewissen: Vielleicht gibt es die Möglichkeit, in einem geschützten Gespräch mit einer neutralen Person, etwa einer Mediatorin, einem Seelsorger, um Vergebung zu bitten? Oder alternativ schreiben Sie einen Brief. Fragen Sie sich, was Sie selbst brauchen, um verzeihen zu können. Eine Redewendung besagt: «An der Wut festhalten ist

wie Gift trinken und hoffen, dass der andere daran stirbt.» Was brauchen Sie, um die Verletzungen, die Ihnen angetan wurden, heilen lassen zu können? Dafür können Sie auch professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Was Sie zudem tun können: Achten Sie im Alltag auf kleine Hinweise, wann Sie Leichtigkeit spüren. Wo gibt es Begegnungen mit Menschen, mit denen Sie sich verbunden fühlen? Wo gibt es Momente, in denen Sie lachen und unbeschwert sind? Nehmen Sie zehn Bohnen in die eine Hosentasche und immer, wenn Sie etwas Ersehntes erleben, nehmen Sie eine Bohne und legen Sie sie in die andere Tasche. Am Abend vor dem Zubettgehen rufen Sie sich mit jeder Bohne die schönen Momente in Erinnerung. Unser Körper ist auch ein Barometer unserer Seele. Wenn es ihr nicht

ausgebuht. Scheinbar stoisch ertrug sie die Schmährufe, befahl den Begleitmusikern resolut, den Versuch, das einstudierte Gratulationslied anzustimmen, abzubrechen.

Dann ging ein Ruck durch sie. Sie riss die Kopfhörer weg, schrie «War» von Bob Marley ins Mikrofon: dass der Krieg nicht aufhöre, solange Menschenrechte mit Füßen getreten würden und die Ungleichheit nicht beseitigt sei. Ihre ganze Wut, ihren ganzen Trotz schleuderte sie dem Publikum entgegen. Kaum hatte sie sich von ihm abgewandt, flossen ihre Tränen. Die Rebellion und der Zusammenbruch gehörten bei ihr stets zusammen.

## Auf radikaler Suche

«War» spielte Sinéad O'Connor 13 Jahre später in einer wunderbaren Version neu ein. In der Rastafari-Bewegung hatte sie eine spirituelle Heimat gefunden und mit «Throw Down Your Arms» ein fantastisches Reggae-Album eingespielt. Der Glaube hatte sie trotz der Rebellion gegen den Vatikan nie losgelassen. Von einer katholischen Freikirche liess sie sich zur Priesterin weihen, nahm ein Gospel-Album auf, veröffentlichte 2007 die programmatische Platte «Theology». Zuletzt konvertierte sie zum Islam.

Neben starken Eigenkompositionen wie der spartanisch instrumentalisierten, eindringlich vorgebrachten Anklage «Black Boys On Mopeds» (1990), die von Armut und Rassismus in Grossbritannien erzählt, schaffte O'Connor wiederholt die buchstäbliche Aneignung fremder Songs. So gelang ihr auf ihrem grandiosen Album «Universal Mother» (1994) eine beinahe zärtliche Interpretation von «All Apologies», vielleicht dem besten Song, den Kurt Cobain (1967–1994) jemals für Nirvana geschrieben hat.

Neben grosser Kunst spielte die Irin freilich auch viel kommerziellen Kitsch ein. Und nicht nur in der Musik und auf ihrem spirituellen Zickzackkurs irrlichtete sie durch ihr Leben. Viermal war sie verheiratet, einmal suchte sie auf Twitter nach Liebhabern, dann outete sie sich als homosexuell, nur um alles sogleich wieder zu dementieren.

Ihre Biografie liest sich als verzweifelte, radikale Suche nach Halt. Es gehört zur Tragik der Kunst, dass es vielleicht diese ungestillte Sehnsucht ist, die ihre besten Songs derart stolz und zerbrechlich, ihre gesungenen Gebete so dringlich und berührend machen. Sinéad O'Connor starb am 26. Juli im Alter von 56 Jahren in London. Felix Reich

## Kindermund



### Wie Bigna die Kälte im iPhone versilbert

«Hat es bei euch schon geschneit?» «Brauche ich Ketten?» «Ist die Wohnung geheizt?» Solche Sätze hören wir, wenn Gäste bei uns Sommerferien buchen. Sie reisen an, dick verummumt, und wundern sich, dass auch bei uns die Menschen im T-Shirt in der Sonne sitzen, im Freibad planschen und Eis essen. Kopfschüttelnd murmeln sie etwas von Wetterbericht und schälen sich aus drei Schichten Funktionskleidung.

Wir haben das bisher als Kuriosum hingenommen. Bis Bigna in unsere Küche geplatzt ist und gerufen hat: «Es ist das iPhone!» Ich war dabei zu backen. «Was ist das iPhone?» Bigna stibitzte Kuchenteig und eine frisch gepflückte Stachelbeere und erzählte: «Unser Feriengast ist im Mantel aus dem Bus gestiegen. Ich habe ihn ausgelacht, da hat er sich geärgert und mir den Wetterbericht auf seinem iPhone gezeigt. Da stand: «Santa Maria, Val Müstair, null bis acht Grad. Und wie viel haben wir?» Ich warf einen Blick aufs Aussenthermometer. «Im Schatten achtzehn.» «Und wie viel hatten wir in den letzten Wochen?» «Mittags meist so zwischen zwanzig und fünf- und zwanzig Grad.» «Ha, und der Gast sagt, auf seinem iPhone standen nie mehr als fünfzehn Grad, meist nur so zehn oder zwölf.» Verwundert zückte ich mein eigenes iPhone und suchte die Wetter-App. Tatsächlich zeigte sie für Santa Maria nur acht Grad an.

Das änderte sich auch an den kommenden Tagen nicht, und während ich noch rätsle, ob Apple nur eine Messstation auf dem Openpass unterhält oder ob sie uns mit Sils Maria im Engadin verwechselt, macht Bigna ihre Entdeckung zu Geld. Sie passt den Bussen aus dem Unterland ab, und wenn die Ausgestiegenen als Erstes verwundert Schal und Jacke öffnen, pflanzt sie sich vor ihnen auf und sagt strahlend: «Wetten, dass ich errate, was für ein Handy du hast?» «Wie, was für ein Handy?» «Ich errate die Marke deines Handys, für einen Franken.» «Und wenn du falsch liegst?» «Dann singe ich für dich ein romantisches Lied.» Sie liegt fast immer richtig.

Das Lied singt sie trotzdem: «Inviern, sta bain, nus nu cridain.» Winter, leb wohl, wir weinen dir nicht nach. Und den Franken bekommt sie auch immer.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

gut geht, weist er Sie auf etwas hin. Sobald es Ihnen mental wieder besser geht, wird sich das auf ihren Körper auswirken. Ich wünsche Ihnen Gottes guten Geist, der Ihnen Kraft und Mut für Ihr Vorhaben verleihen möge.



Corinne Dobler Sozialwerk Pfarrer Sieber und Pfarrerin Bremgarten-Mutschellen

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)

# Unsicherheit nach Putsch in Niger

**Entwicklungshilfe** Das Hilfswerk Heks führt seine Projekte in Niger vorerst ohne Einschränkungen weiter. Sorge besteht, dass bewaffnete Gruppen im Land mehr Einfluss erhalten.

Nach dem Militärputsch in Niger ist die Situation für Hilfsorganisationen im westafrikanischen Land unberechenbarer geworden.

Unmittelbare Folgen für die Arbeit vor Ort habe die Machtübernahme durch die Militärjunta derzeit nicht, sagt Kaspar Akermann, Niger-Programmbeauftragter des Hilfswerks der Evangelisch-reformierten Kirche der Schweiz (Heks). Doch der Putsch verstärkte die Unsicherheit im Land und der Region nun noch mehr. «Die aktuelle politische Krise spielt leider den bewaffneten Gruppen in die Hände. Diese können ihren Einfluss in Zukunft wohl noch ausweiten.»

Das Heks hilft Viehzüchtern und nomadisierenden Bauernfamilien, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und sich gegen Dürreperioden zu wappnen. Sechs Personen sind vor Ort und arbeiten in der Hauptstadt Niamey mit lokalen und regionalen Behörden zusammen.

**Intervention im Worst Case** Kaspar Akermann geht nicht davon aus, dass die neuen Machthaber den gesamten Verwaltungsapparat austauschen oder eine grundsätzliche Änderung der Entwicklungspolitik beschliessen. Allerdings beobachtet das Hilfswerk die Entwicklungen genau und könne die Projekte notfalls

anpassen. In Niger setzte Ende Juli eine Militärjunta die Regierung unter Präsident Mohamed Bazoum ab und installierte eine Übergangsregierung. Das Land, in dem eine der ärmsten Bevölkerungen der Welt lebt, war einer der letzten demokratischen Partner von USA und Europa in der Region. Unklar blieb bis Redaktionsschluss die Reaktion der internationalen Gemeinschaft.

Die westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft hatte Sanktionen verhängt und mit einer Militärintervention gedroht. Gemäss Akermann ist eine Eskalation ein Worst-Case-Szenario, das es auf jeden Fall zu verhindern gelte. Cornelia Krause

INSERATE

**Bildung entscheidet, was wir in Zukunft ernten.**

Alessandro, 32 in der Schweiz  
Ladi, 43 in Nigeria

Unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit für ökologische Nachhaltigkeit in Nigeria und in der Schweiz.

*Danke für Ihre Spende!*

**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

www.mission-21.org/kampagne  
Spenden: IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

**12. und 19. November 2023**

Wir solidarisieren uns mit den Menschen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden.

# MACHEN SIE MIT!

[www.verfolgung.ch](http://www.verfolgung.ch)

**SONNTAG DER VERFOLGTEN KIRCHE**

Schweizerische Evangelische Allianz

## Mehr als Kaffeekochen: Freiwilligenarbeit in der Kirche

Die Reformierte Landeskirche Aargau befindet sich in einem Reformprozess. Im Mai 2023 hat sich der Kirchenrat auf die Leitlinien der Reform geeinigt. Ein Punkt ist die Stärkung von Freiwilligen in den Kirchgemeinden. Diskutieren Sie mit in der Online-Konferenz: Was brauchst Du, damit freiwillige Arbeit zur Bereicherung für Dich wird? Wie wird freiwillige Arbeit zur Win-Win-Situation für alle Beteiligten?

**Kirche im Umbau**  
«Mitreden!» bei der Kirchenreform  
Online-Konferenz am 21. September 2023  
Anmeldung: [ref-ag.ch/veranstaltungen](http://ref-ag.ch/veranstaltungen)

Reformierte Kirche Aargau

# reformiert.

**Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://facebook.com/reformiertpunkt)**

**IN TRAUER ALLEIN?**

Wochenende für Verwitwete, für trauernde Partnerinnen und Partner

**Samstag/Sonntag, 11./12. November 2023**  
im Parkhotel Gunten am Thunersee

Auskunft und detaillierte Unterlagen:  
**Christine Mühlematter 033 654 49 83**  
079 295 30 88 / [chmuefa@bluewin.ch](mailto:chmuefa@bluewin.ch)

**Wir Blinden sehen anders, z. B. mit der Nase.**

Obwohl Emilie Martin mit einer Sehbehinderung lebt, steht sie auf eigenen Beinen. Statt mit den Augen orientiert sie sich mit allen anderen Sinnen. Damit sie unabhängig ihre Wege gehen kann, steht ihr der SZBLIND mit Rat und Tat zur Seite.

Selbstbestimmt durch den Alltag.  
Dank Ihrer Spende: [szblind.ch](http://szblind.ch)

**SZBLIND**  
Schweizerischer Zentralkreis für das Blindenwesen

Tipps

Führung

# Und immer standen sie im Schatten

Die Sorge um andere findet oft im Verborgenen statt. Die Geschichte der gesellschaftlich und wirtschaftlich unentbehrlichen Arbeit beleuchtet der 90-minütige Care-Rundgang Aargau, der unter anderem vom Verein Stadtrundgang Basel und den Genderfachstellen der Aargauer Landeskirchen mitentwickelt wurde. Geblickt wird hinter Klostermauern, auf die Gasse, den Zivildienst und viele Orte mehr. **aho**

Care Rundgang Aargau. Vernissage am 23. September, 14 Uhr, kath. Kirche, Aarau. Anmeldung: isabelle.senn@kathaargau.ch



Sich um andere kümmern geniesst keinen hohen Stellenwert. Foto: Unsplash

Buch



Wolf Haas Foto: Peter-Andreas Hassiepen

## Keine Angst vor dem Unkorrekten

Was bedeutet Eigentum, wenn man selbst kaum Geld dafür hat? Der neue Roman von Wolf Haas erzählt mit liebevoll grimmigem Witz die Geschichte seiner Mutter, die ihm ein Leben lang voller Armut und Arbeit erklärte, es gehe ihr schlecht. Bis sie drei Tage vor ihrem Tod sagte, dass es doch anders war. **aho**

Wolf Haas: Eigentum. Hanser, 2023, 160 Seiten, Fr. 33.90

Film



Südkorea steht im Fokus. Foto: Fantoche

## In die Unendlichkeit der Fantasie eintauchen

2703 animierte Filme aus der ganzen Welt wurden dieses Jahr eingereicht, das Selektionsteam suchte 61 aus: Das Filmfestival Fantoche findet 2023 zum 21. Mal statt und zeigt wie immer eine visuelle Abenteuerwelt, in denen kurze und lange Filme darstellen, wie eng Spiritualität und Menschsein verwoben sind. **aho**

Fantoche. 5.–10. September, Baden. Infos und Tickets: fantoche.ch

Agenda

Begegnung

Zukunft der Kirche mitgestalten

Die Reformierte Kirche Aargau ist in einem Reformprozess. Ein wichtiger Punkt im Gestalten der Zukunft ist die Stärkung der Freiwilligenarbeit in den Kirchengemeinden. Was muss geschehen, was macht ehrenamtliches Engagement attraktiv? Diskutieren Sie mit in der Online-Konferenz.

Do, 21. September, 18.30 Uhr per Zoom

Kontakt und Anmeldung: www.ref-ag.ch (14. und 18.9., 19 Uhr Testmeetings für Personen, die nicht mit Zoom vertraut sind)

Schweizer Tagung Weltgebetstag

Zur Vorbereitung der Liturgie zu Palästina anlässlich des Weltgebetstags im März 2024 findet eine schweizerische Tagung für alle Interessierten statt.

Sa, 2. September, 9.15–16.30 Uhr ev.-meth. Kirche, Effingerweg 2, Aarau

Internationale Tänze

Tanzen entspannt und beflügelt die Seele. Pro Senectute organisiert im September gemeinsam mit der Kirchengemeinde jeden Donnerstag einen Nachmittag mit Tänzen aus allen Kontinenten.

Do, 7. September, 14–15.30 Uhr ref. KGH, Oberrohrdorf

Kontakt: Rosa Irniger, 056 496 15 65

Frauen stärken

Die Stärkung von Frauen ist entscheidend für eine nachhaltige Armutsbekämpfung. Sie müssen eigenes Geld verdienen und bei wichtigen Entscheidungen mitwirken können. Caritas Schweiz setzt sich weltweit dafür ein. Einen Einblick in die Situation von Frauen im Kosovo und Bolivien geben zwei Vorträge, wovon einer online stattfindet.

– Do, 14. September, 9.30–11.30 Uhr Villa Boveri, Ländliweg 5, Baden

– Fr, 15. September, 18–19.15 Uhr per Zoom

Anmeldung bis 6.9.: event@caritas.ch, www.caritas.ch/frauenstaerken

Gespräche unter Männern

Für manche Männer kann es manchmal einfacher sein, mit Personen des gleichen Geschlechts über das Leben nachzudenken oder sich über persönliche Themen auszutauschen. Diese Möglichkeit bietet die Veranstaltungsreihe «Mann trifft sich». Es gibt jeweils einen Themeninput.

Fr, 15. September, 19.30 Uhr Haus zur Zinne, Kirchgasse 19, Aarau

Kontakt: Michael Wiesmann, 076 398 56 27

Die eigene Geschichte erzählen

Erzählen und alle hören garantiert zu: Das ermöglicht das Erzählcafé, an dem jeder aus dem Leben berichten und in andere Leben hineinschauen kann – und dabei einen Aperó geniesst.

Di, 19. September, 14–16 Uhr Pfarrhaussäli Glashütten, Murgenthal Kontakt: Karin Voss, 062 926 04 14, Anmeldung nicht notwendig

Kultur

Und am Bass: Christoph Weber-Berg

Einige wissen es: Der Aargauer Kirchenratspräsident spielt in einer Bluesband. Zusammen mit seiner Frau Camilla und Markus Hämmerli ist er unter dem Namen MCM Blue unterwegs.

– Sa, 2. September, 19 Uhr (nur bei trockenem Wetter) Teegarte Widmi, Lenzburg

– So, 3. September, 10.30 Uhr (während Gottesdienst-Matinee) ref. Kirche, Reinach

Klingende Klarinettengeschichte

Unter dem Titel «Musik um 6» finden jeden zweiten Samstag im Monat Konzerte statt. Als Nächstes stehen René Oswald (Chalumeau/historische Klarinette) und Gaudenz Tscherner (Tasteninstrumente) mit Musik aus Barock und Klassik auf dem Programm.

Sa, 9. September, 18 Uhr ref. Kirche, Brugg

Kollekte, Richtpreis: Fr. 20.–

Sänger:innen für Gospel gesucht

Jedermann, auch ohne Vorkenntnisse, ist eingeladen, am Gospelprojekt des Gospelchors Seon mit drei Konzerten im Januar 2024 mitzumachen. Die Proben unter der Leitung von Slava Kästli starten im September und finden jeweils montags statt.

erstmalig Mo, 11. September, 19.30 Uhr ref. KGH, Balsthal

Kontakt: Edith Büchli, 062 777 44 54, www.gospel-on.ch

Konzert mit Klavier-Trio

Im Rahmen der Konzertreihe «hellhörig» spielt das Anthila Trio klassische Musik auf Klavier, Violine und Cello.

Sa, 16. September, 20 Uhr ref. Kirche, Tegerfelden

Orgel rockt

Patrick Gläser konzertiert in ganz Europa mit Rock, Pop und Filmmusik auf der Kirchenorgel. Er spielt ohne Noten, aus dem Bauch, Kopf und Herzen.

Do, 28. September, 19.30 Uhr ref. Kirche, Rothrist

Kollekte

Weitere Anlässe:

[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

Leserbriefe

reformiert. 8/2023, Front **Respektvoll und fair reisen würde allen guttun**

Konzerne zu viel Macht

Ich bin sehr froh über den Bericht auf der Titelseite. Nur: Warum wird so viel unökologisch gereist und geflogen? Weil Airlines, Auto- und Ölkonzerne zu viel Macht haben! Seit Jahrzehnten wurde beim öffentlichen Verkehr abgebaut, die Preise für ÖV-Tickets stiegen wie verrückt. Die Airlines bekommen Geschenke, auf Flugtickets gibt es nicht mal eine Mehrwertsteuer, Kerosin ist steuerfrei. Airlines und Ölkonzerne verdienen mit Umweltverschmutzung, was viele krank macht. Darf ich einem Menschen das Bein brechen? Ich werde dafür verurteilt! Warum dürfen Airlines, Kohle-, Auto- und Ölkonzerne andere Menschen krank machen und damit noch Geld verdienen?

Michael Philipp Hofer, Winterthur

reformiert. 7/2023, Dossier

Jenseits

Nicht alles ist spekulativ

Über das Jenseits wird im Neuen Testament in Bildern gesprochen. Dennoch bleibt nicht alles spekulativ, wie im Dossier behauptet wurde. Zwei Hauptlinien lassen sich ausmachen. Erstens: Es gibt ein Jenseits! Das macht Jesus klar, als er den Sadduzäern, die bestritten, dass es eine Auferstehung der Toten gebe, antwortet: «Die aber, welche gewürdigt worden sind, jener Welt und der Auferstehung von den Toten teilhaft zu werden, heiraten nicht und werden nicht verheiratet. Sie können ja auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, indem sie Söhne der Auferstehung sind» (Lk 20,35–36).

Zweitens: Es wird eines Tages offenbar werden, wie wir Menschen auf dieser Erde gelebt haben. «Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch von Grundlegung der Welt an bereitet ist!» (Mt 25,34). Diese Worte spricht Jesus zu denen, die seinen «geringsten Brüdern» Liebedienste getan haben. Offenbar gilt diese Verheissung allen Menschen, unabhängig von ihrer Religion oder ihren Glaubensüberzeugungen, da sie ihren Aussagen zufolge nicht einmal gewusst haben, dass sie ihre

Wohltaten für und an Jesus Christus getan haben.

Rolf Geiser, Zürich

reformiert. 2023

Generell

Nicht zu viel reformieren

Die vielseitigen Berichte, die sich mit den Veränderungen der Kirche befassen, stimmen mich traurig. Dies mag erstaunen, ich bin erst 34. Als Physiotherapeutin habe ich mit verschiedenen Menschen zu tun. Elemente für einen optimalen Heilungsprozess sind Ruhe, Geduld, sich verbunden und verstanden fühlen, Zeit haben, so dass man wieder Zufriedenheit erlangt und sie teilen kann. In Psychiatrien werden Strukturen erarbeitet, sie sind wichtig. Gewisse Dinge sollen immer gleich ablaufen, um sich sicher zu fühlen und somit stark zu sein für Ungewisses. Also lassen wir doch bitte gewisse Strukturen, wie sie sind. Es erleichtert zu wissen, dass an Sonn- und Feiertagen ein Gottesdienst stattfindet. Ich muss weder Zeit noch Ort googeln noch muss ich Leute anschreiben, um sicher zu sein, dass ich nicht allein da sein werde.

Ist es nicht unangenehm genug, sich nicht mehr auf Verabredungen verlassen zu können? Man checkt davor mehrmals Whatsapp, dann der Anruf: «Ich komme 5 Minuten später.» Wenn ich solches Verhalten mitbekomme, frage ich mich, wo da die Entspannung bleibt. Ist doch egal, wenn man fünf Minuten warten muss. Wo bleibt noch Raum für die Vorfreude, sich mit jemandem zu treffen? In der Physiotherapie erleben wir viele einsame, unsichere und überforderte Menschen. Persönliche Treffen sind wichtig, um sich integriert zu fühlen. Also denkt bitte nicht nur an das Weiterentwickeln digitaler Kanäle, sondern an den wohltuenden Nutzen bekannter Strukturen. Der Sonntag ein Familientag? Kann man wunderbar kombinieren mit dem Gottesdienst. Mit dem Erhalt von Strukturen können wir zudem unsere Kultur und christlichen Werte weiter mit Leichtigkeit und Klarheit leben.

Jennifer Corsini-Arnold, Höngg

Ihre Meinung interessiert uns. [redaktion.aargau@reformiert.info](mailto:redaktion.aargau@reformiert.info) oder an «reformiert.», Limmatauweg 9, 5408 Ennetbaden. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

In eigener Sache

Einmal adieu, einmal hallo

Die Berner Redaktorin Katharina Kilchenmann geht Ende August in Pension. Mit ihren vielfältigen Texten sowie der Schriftleitung bei der interreligiösen Beilage «Z' Visite» prägte sie «reformiert.» acht Jahre wesentlich mit. Wir wünschen ihr alles Gute für den neuen Lebensabschnitt. Ihre Nachfolgerin ist Isabelle Berger (37). Die Kunsthistorikerin, Germanistin und Journalistin arbeitete vorher knapp acht Jahre beim Onlineportal «Bern Ost». Sie ist mit der Kirchenlandschaft bestens vertraut, unter anderem auch aufgrund ihrer Arbeit als Kirchgemeinderätin in Bern. Die Redaktion

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtauflage: 701 342 Exemplare

Redaktion

AG/ZH Christa Amstutz (ca), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuijzen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)  
BE Hans Herrmann (heb), Isabelle Berger (ibb), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)

Blattmacher: Hans Herrmann  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)  
Korrektorat: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Aargau

Auflage: 91 622 Exemplare (WEMF) reformiert. Aargau: Erscheint monatlich

Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau  
Präsidium der Herausgeberkommission: Gerhard Bütschi-Hassler, Schlossrued  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Stellvertretung: Anouk Holthuijzen  
Verlagsleitung: Hans Ramseier

Redaktion und Verlag

Limmatauweg 9, 5408 Ennetbaden  
056 444 20 70  
[redaktion.aargau@reformiert.info](mailto:redaktion.aargau@reformiert.info)  
[verlag.aargau@reformiert.info](http://verlag.aargau@reformiert.info)

Abonnemente und Adressänderungen

Direkt bei Ihrer Kirchgemeinde

Inserate  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)

Inserateschluss Ausgabe 10/2023  
6. September 2023

Druck  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier  
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85%.



myclimate.org/01-23-295314

## Porträt

# Radikal sanft auf dem pflanzlichen Weg

**Landwirtschaft** Jann Krättli bauert vollständig ohne Tiere und tierischen Dünger. Er lebt es konsequent vor, aber Missionieren ist nicht seine Sache.



Jann Krättli in seiner essbaren Blumenpracht. Hinter dem Mais grenzen die Ökowieisen an.

Foto: Jonathan Liechti

Ein Apriltag im August: Mal scheint hell und warm die Sonne, dann ziehen rasch graue Wolken auf und lassen Schauer über den Hügeln bei Rechthalten im freiburgischen Sensebezirk niedergehen. Jann Krättli sitzt im kleinen Bauernhaus in der kühlen Stube mit Holzboden, Holztisch und prallvollen Bücherregalen. Bedächtig berichtet der Bauer, wie er zur Politik und zum Veganismus kam: «Bereits mit 17 Jahren, durch die Punkmusik.»

Damals besuchte er das Gymnasium in Chur und fand Gleichgesinnte, die jegliche Gewalt gegen Tiere ablehnten und gegen das WEF demonstrierten. Jetzt, mit 45 Jahren,

ist beim Mann mit der ruhigen Ausstrahlung, der Faserpelzjacke und den zusammengebundenen langen Haaren manches anders. Geblieben aber ist die persönliche Haltung zum Umgang mit Tieren.

## Vielfalt auf kleinem Raum

Jann Krättli und seine Partnerin Nadia Ruchti bewirtschaften drei Hektaren Land um den Tannacker-Hof, den Ruchtis Grosseltern einst betrieben. Bloss fehlen heute die drei Kühe und andere Tiere, und die Bewirtschaftung erfolgt ohne tierischen Dünger: Der Betrieb ist jetzt sogenannte bio-vegan. Zur Hälfte ist die ohnehin kleine Fläche von Ökowie-

sen bedeckt. Hecken mit ebenfalls genutzten Wildbeeren bilden natürliche Grenzen und Abschnitte, Obstbäume stehen in Wiesen, Asthaufen bieten kleinen Wildtieren Unterschlupf, hier und dort wachsen diverse Beerensträucher und essbare Blumen.

Nur auf dem kleinen Teil von 30 Aren, dem Zehntel der Gesamtfläche, bauen Krättli und seine Mitarbeitenden Gemüse und Kräuter an. Ihre Nische sind Produkte, die viel Handarbeit verlangen: Salate, Bohnen, Kräuter, Wildpflanzen, fast alles in Direktvermarktung.

«Wegen der Nachhaltigkeit gehen wir weit über die Richtlinien von Bio

Suisse hinaus», sagt Krättli. Auf dem Tannacker würden keine Insektizide und nur Dünger vom Hof selbst verwendet: Kompost, Grasschnitt und anderes Grüngut.

## Tiere halten ist unnötig

Jann Krättli selbst ernährt sich seit bald 30 Jahren konsequent vegan. Tiere zu halten und zu essen, findet er unnötig. «Klar kann man Tiere sehr unterschiedlich halten. Aber letztlich ist es immer eine Form von Gewalt. Wir haben die Möglichkeit, uns auch anders zu ernähren.» Bei aller Radikalität, die Krättli im eigenen Handeln umsetzt, wirkt er keineswegs missionarisch. Er betont: «Auch wenn ich persönlich Mühe hätte, schon nur drei Kühe zu halten, verurteile ich niemanden, der dies tut.» Viel lieber mache er selbst das, was er gut finde.

Der frühere Antiglobalisierungsaktivist scheint ohnehin nicht die einfachen Wege zu suchen. Nach der

«Man kann Tiere unterschiedlich halten. Aber es ist immer eine Form von Gewalt.»

Matura begann er in Bern Soziologie zu studieren, «ein Semester und eine Woche», wie er lachend sagt. Aktivismus, Politik und Jobs etwa in einem Bioladen waren ihm wichtiger. «Ich merkte, dass ich etwas tun musste, für das ich rauskann. Immer drinnen zu sein, tut mir nicht gut.» Obwohl er als Kind nicht einmal mit Garten, geschweige denn auf einem Bauernhof aufgewachsen war und ihm Schulisches und Theoretisches immer leichtfielen, habe es ihm bei einem Praktikum auf einem Biohof «völlig den Ärmel reingenommen».

Erst mit 30 machte er die Ausbildung als Gemüsegärtner. Gleich danach, im Jahr 2010, konnten Nadia Ruchti und er den Hof übernehmen. Das Einkommen aus dem Ertrag ist knapp, reicht aber zum Leben. Zufrieden ist Krättli jedoch noch nicht ganz: «Ökonomisch wirft die Arbeit zu wenig ab. Und bei der Mechanisierung möchte ich ganz wegkommen von Verbrennungsmotoren.»

Zwar gibt es auf dem Tannacker nicht einmal einen Traktor, für das Maschinelle reicht zumeist ein Einachser. Doch Jann Krättli geht seinen Weg unbeirrt weiter. Denn es ist sein Lebensweg. Marius Schären

## Gretchenfrage

Christian Lohr, Nationalrat:

«Durch den Glauben fühle ich mich getragen»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Lohr?

Für mich ist sie ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. Ich fühle mich durch den Glauben getragen. Wesentlich ist für mich das Gottvertrauen, das ich spüre. Durch den Austausch mit Gott finde ich immer wieder zu mir selbst. Gott hilft mir, meine Verantwortung zu tragen.

Als Nationalrat sind Sie aktiv in diversen parlamentarischen Gruppen, so auch in «Christ und Politik». Muss Kirche politisch sein?

Ja, ganz klar. Aber nicht als Bessereswiserin. Kirche ist ein Fundament gesellschaftlichen Zusammenlebens. Ich finde es falsch, wenn Kirche sich von Politik fernhält. Und ich finde es auch schade, dass die Politik sich nicht mehr zumuten will, sich mit Werten und Haltungen auseinanderzusetzen. Das Recht des Einzelnen wird heute so stark gewichtet, dass Anstand und Würde verloren gehen. Meine Aufgabe als Politiker sehe ich überdies darin, die christlichen Werte einzubringen.

Im Herbst finden die nationalen Wahlen statt. Erstmals gibt es eine «nationale Behindertenliste».

Warum braucht es diese Liste?

Weil die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung nach wie vor nicht überall stattfindet. Durch eine solche Liste werden diese Menschen sichtbar. Nicht alle haben dieselben Voraussetzungen. Ich selbst besuchte als Kind normal die Schule und absolvierte danach ein Studium. In meinem Umfeld gab es immer Menschen, die den Mut hatten, neue Wege mit mir zu gehen. Und genau darum geht es bei der Inklusion: dass wir einander zumuten, uns gegenseitig zu befähigen.

Sie sind seit 37 Jahren Mitglied der Thurgauer Synode. Was bedeutet Ihnen die Kirche?

Ich besuchte die Sonntagsschule, war im Zwinglibund, in internationalen Organisationen. Meine Familie und ich waren mit meiner Lebenssituation in der Kirche immer gut aufgenommen. Kirche ist für mich Heimat.

Interview: Rita Gianelli

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

«Er hörte noch mein Dankeschön»

«Mit viel zu schweren Einkaufstaschen kam ich aus der Migros und setzte mich erschöpft auf die Bank an der Bushaltestelle. Da kam schon der Bus. Ich packte meine schweren Taschen und stieg ein. Ich musste nur bis zur nächsten Haltestelle. Daheim wollte ich nach meinem Hausschlüssel greifen. Doch ich stellte schockiert fest, dass die Handtasche fehlte. Ich musste sie an der Haltestelle vergessen haben. Alles lagerte in dieser Tasche, vom Geldbeutel mit allen Karten bis zur Agenda mit Adressen und den

Schlüsseln! So schnell es mir die fast 80-jährigen Beine erlaubten, rannte ich zurück. Von Weitem sah ich meine Tasche auf der Bank. Neben ihr sass ein Mann. Er sah mich kommen und sagte: «Diese Tasche gehört wohl Ihnen. Ich sah Sie schwer beladen in den Bus steigen. Die Tasche blieb zurück. Ich wartete, bis Sie zurückkommen würden, nun sind Sie schon hier!» Er ging weg, hörte gerade noch mein verblüfftes Dankeschön. Mitten in Zürich hatte ein ganz gewöhnlicher Mann meinen ganz gewöhnlichen Tag in einen aussergewöhnlichen verwandelt.» Aufgezeichnet: ck

Verena Fulda, 78, ist Rentnerin aus der Stadt Zürich. [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)



Christian Lohr ist Publizist, Fachhochschuldozent und Mitte-Nationalrat für den Kanton Thurgau. Foto: Reto Martin